

„Klassenbiologen“ und „Formalgenetiker“ – Zur Rezeption LYSSENKOS unter den Biologen in der DDR*

Von Ekkehard HÖXTERMANN (Berlin)

Das Ende des NS-Regimes in Deutschland barg die Chance einer bewussten und nachhaltigen Abkehr von politischen Doktrinen in den Wissenschaften. Die enge Verquickung von Politik und Wissenschaft hatte ihren unmenschlichen, mörderischen Ausdruck in der Rassendoktrin der Nazis gefunden. Die Hoffnungen auf eine klare und strikte Trennung von Ideologie und Wissenschaft erfüllten sich nicht. In der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (SBZ) und frühen DDR machten die neuen, herrschenden politischen Kräfte schon bald ihren Führungsanspruch auch in den Wissenschaften, und hier wiederum besonders in der Biologie, geltend. Als Zeichen für Fortschritt oder Reaktion, das Protektion oder Repression verhiess, galt die Stellung zum Lysenkoismus wie auch zu anderen „Errungenschaften“ der Sowjetunion.

Der ukrainische Agronom Trofim Denisovič LYSSENKO (eigentlich LYSENKO, 1898 bis 1976) hatte behauptet, dass individuell erworbene Eigenschaften vererbt bzw. Erbanlagen durch Umwelteinflüsse gerichtet verändert werden können. Die kommunistische Erziehung eines neuen Menschen schien biologisch begründet in eine bessere Welt zu führen. In der Gunst STALINS stehend, machten LYSSENKO und seine Anhänger ihre Ansichten zur offiziellen Genetikdoktrin und ließen wissenschaftliche Opponenten als „reaktionär, idealistisch und metaphysisch“ verketzern und verfol-

* Im Nachgang zu meinem Diskussionsbeitrag zum Vortrag von Helmut BÖHME über „Genetik in der Klammer von Politik und Ideologie“ im Wissenschaftshistorischen Seminar der Leopoldina am 21. März 2000 in Halle/S. wurde mir von den Veranstaltern eingeräumt, meine Ausführungen in einer separaten Abhandlung zu vertiefen, was mir die Gelegenheit zum Quellenachweis gibt. – Der Aufsatz gründet sich auf das LYSSENKO-Kapitel meiner Studie „Zur Profilierung der Biologie an den Universitäten der DDR bis 1968“ (HÖXTERMANN 1997), bei der es sich um ein hausinternes, nicht über den Buchhandel verbreitetes und mittlerweile vergriffenes Preprint handelt. Die Arbeit wurde um weitere Details und neuere Literaturangaben ergänzt und beträchtlich erweitert.

Abkürzungen (soweit nicht heute noch in Gebrauch): DAL – Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften; DAW – Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin; DSF – Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft; FDJ – Freie Deutsche Jugend; ML – Marxismus-Leninismus; SMAD – Sowjetische Militäradministration in Deutschland; ZK der SED – Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Die in den Fußnoten verwendeten Kürzel für die ungedruckten, archivalischen Quellen bedeuten: AA-BBAW: Akademiearchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften; AIB-HUB: Archiv des Instituts für Biologie der Humboldt-Universität zu Berlin; BAP(-BL): Bundesarchiv Potsdam (Außenstelle Berlin-Lichterfelde); UA-HUB: Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin.

gen. Sie verstanden es, ihre auf Leugnung gesicherter Erkenntnisse, bewusste Fälschung und Spekulation gegründete Lehre in eine leninistisch-stalinistische Terminologie zu kleiden und damit vor allem bei Politikern, Philosophen und Pädagogen Gehör zu finden.¹ In der Folge wurde die Genetik der Sowjetunion wie dann auch der meisten osteuropäischen Länder schwer geschädigt: Gegenläufige Forschungsarbeiten wurden eingestellt, renommierte Institute geschlossen, namhafte Widersacher denunziert, vertrieben und „beseitigt“, und nahezu das gesamte Bildungswesen eingepasst.²

Lyssenkoismus in der SBZ/DDR – Zeitliche und örtliche, disziplinäre und institutionelle Differenzen

Mit dem Tagungsbericht über *Die Situation in der biologischen Wissenschaft* (1948) und der ebenfalls in deutscher Übersetzung erschienenen *Agrobiologie* (1951) wurde die neue „Klassenbiologie“³ auch gezielt in Ostdeutschland verbreitet. Zu den ersten

¹ Der Lyssenkoismus als politische Doktrin war vor allem das Werk des „Philosophen“ und Ideologen Isaj Izrailevič PREZENT (?–1969), der LYSSENKO für den Klassenkampf entdeckte. „Hätte es nicht die Begegnung mit PREZENT gegeben (sie fand offensichtlich Anfang 1932 statt), so wäre LYSSENKO auf seinen Feldern ohne Zweifel ebenso verwelkt und in Namenlosigkeit versunken wie zahlreiche ‚Neuerer‘ der dreißiger und späterer Jahre.“ (POPOVSKIJ 1977, S. 34) Erst PREZENT gründete die Erziehung „besserer“ Menschen auf eine lamarckistische Vererbung erworbener Eigenschaften und damit auf eine vermeintlich wissenschaftliche Grundlage, führte dafür den Begriff des „schöpferischen Darwinismus“ ein und fügte auch Ansichten des populären Obstzüchters Ivan Vladimirovič MIČURIN (MITSCHURIN, 1855–1935) nach dessen Tod in sein System ein. – Vgl. POPOVSKIJ (1977), S. 34–35; BERG (1983); KOLČINSKIJ (1999a, S. 178–188, 1999b).

² Das ganze Ausmaß, die politischen Hintergründe und unfassbaren, tragischen Auswirkungen des Lyssenkoismus in der Sowjetunion wurden der internationalen Öffentlichkeit erst allmählich bekannt. Besondere Aufmerksamkeit und weite Verbreitung fanden die ersten Übersichtsarbeiten von JORAVSKY (1970), MEDWEDJEW (1974), LECOURT (1976), ADAMS (1977, 1980) und REGELMANN (1980). Auch einige biographische Arbeiten bzw. Memoiren (POPOVSKIJ 1977, BERG 1983) gaben dem Lyssenkoismus breiten Raum. Kleinere Abhandlungen, so von BELLARDELLI (1977), YOUNG (1978), REGELMANN (1981), ROLL-HANSEN (1985) oder WEINER (1985), behandelten z. T. ausgewählte Fragen. – Die genannten Arbeiten erschienen sämtlich außerhalb der Sowjetunion, wo erst mit „Glasnost“ und „Perestroika“ nach 1985 die Dämme des Schweigens und der Zensur brachen. Zahlreiche, umfassende und systematische Studien widmeten sich seither dem Lyssenkoismus, den verschiedenen Stadien zwischen LYSSENKOS erstem, größerem Vortrag 1929 und seiner Amtsenthebung 1965, der obskuren Augusttagung der Landwirtschaftsakademie 1948, der tragenden Rolle oder dem erschütternden Schicksal einzelner Personen und Institute, der engen Wechselwirkung von Wissenschaft, Philosophie und Politik u. a. m.: SOYFER (1989, 1993, 1994), GERSHENSON (1990), ALEKSANDROV (1992), DUBININ (1992), GRAHAM (1993), MEDWEDJEW (1993), ROSSIANOV (1993a,b), ESAKOV (1994), JAROŠEVSKIJ (1994), KONAŠEV (1994), MUZRUKOVA und ČESNOVA (1994), ROSSMANITH (1994), SAGDEEV (1994), RÜTING (1996), KOLČINSKIJ (1997, 1998, 1999a,b), KREMENTSOV (1997), ROSSMANITH und RIESS (1997), ŠNOL’ (1997, S. 245–258, 1999), LECOURT (1999), STELZER (1999), HOSSFELD und BRÖMER (2000), KONAŠEV (2000), KUPRIJANOV (2000) oder SHUMEIKO (2000). – Ich bin Herrn Dr. Uwe HOSSFELD, Jena, für die Hinweise auf JAROŠEVSKIJ (1994) und KOLČINSKIJ (1997, 1999a) sehr verbunden.

³ KRÖNIG und MÜLLER (1994), S. 214

Rezipienten, die LYSSENKO akklamierten, gehörten der Leipziger Parteifunktionär und Philosoph Hermann LEY (1911–1990), der Schweriner Regierungsrat und Rostocker Aspirant der Zoologie Rudolph GOTTSCHALK⁴, der Jenenser Zoologe Georg SCHNEIDER und die Leipziger Zoologin Ursula NENNINGER.⁵ Verglichen mit den dramatischen Folgen der LYSSENKO-Ära (1934–1965)⁶ für die einst führende sowjetische Genetik, konnten ihre Auswirkungen in der SBZ/DDR aber weitgehend eingedämmt werden. Mit regionalen Unterschieden zeitigte sie am ehesten in den Jahren nach der Moskauer Akademietagung von 1948 bis etwa 1955 spürbare Konsequenzen und ebte, öffentlich tabuisiert, bis Anfang der 60er Jahre, ohne aufklärenden Schluss-Strich, ab. Vereinzelt Denunziationen traten noch 1961 auf.⁷

Die Folgen waren zeitlich und regional sehr divergent. Zudem waren Philosophie und Publizistik, Populärwissenschaft und Volksbildung, Landwirtschaft und Biologie, und hier wiederum Pflanzen- und Humangenetik, Forschung und Lehre wie auch Universitäten und Akademien, ganz unterschiedlich betroffen. Während sich etwa die Biologen zwischen 1948 und 1956 intensiv mit LYSSENKO auseinandersetzen und dessen Ansichten zur vegetativen Hybridisation und zur Artumwandlung experimentell widerlegten,⁸ führten die Philosophen erst zwischen 1959 und 1965, nach Jahren einer „propagandistischen Offensive“, eine kritische, öffentliche Debatte zu den naturphilosophischen und weltanschaulichen Seiten des Lyssenkoismus.⁹ Am längsten und zähesten wirkten lyssenkoistische Inhalte wohl in der Volksbildung nach. Allen Bereichen gleich war aber „das große Schweigen“¹⁰, das sich wie ein Schleier über die Gesellschaft legte. Nach einem Interview mit LEY (1965) war die Äußerung des Berliner Molekulargenetikers Erhard GEISSLER (1978) vermutlich die erste öffentliche, über die engere Fachliteratur hinausgehende Reflexion in der DDR.¹¹ Während in Russland in den 90er Jahren eine intensive Aufarbeitung einsetzte,¹² kamen

⁴ Bei allen Personen, die in Tabelle 1 (S. 279) genannt werden, entfällt die Angabe der Lebenszeit im Text.

⁵ LEY (1948), GOTTSCHALK (1948), SCHNEIDER (1948), NENNINGER (1949). – LEY wandte sich in den 50er Jahren von LYSSENKO ab und begründete 1959, mit Übernahme des Lehrstuhls für Philosophische Probleme der Naturwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, eine Schule kritischer marxistischer Philosophen. Vgl. LAITKO (1996); Pers. Mitt. Prof. Dr. Karl-Friedrich WESSEL, Berlin, 8. 10. 1997, und Prof. Dr. Werner PLESSE, Köthen, 13. 10. 1997.

⁶ LYSSENKO eröffnete 1934 seine Angriffe gegen die klassische Genetik und erlangte mit seiner Ernennung zum Präsidenten der Lenin-Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (1938) die Macht, die wissenschaftliche Auseinandersetzung in einen politischen Konflikt zu verkehren, den er 1948 mit der berüchtigten und folgenschweren Augusttagung der Akademie weiter forcierte. Nach STALINS Tod (1953) sicherte er sich auch CHRUSCHTSCHOWS vorbehaltlose Unterstützung und verlor erst 1965, nach dessen Sturz (1964), seine öffentlichen Ämter, zuletzt als Direktor des Instituts für Genetik der Akademie der Wissenschaften.

⁷ Vgl. KRÖNIG und MÜLLER (1994), S. 217

⁸ Hans STUBBE (1970, S. 35) datierte daher auch das Ende des Lyssenkoismus in der DDR auf 1956. Dem gingen umfangreiche Veröffentlichungen aus dem Gaterslebener Institut voraus (s. hier S. 292).

⁹ MOCEK (1995). – Ich danke Herrn Prof. Dr. Reinhard MOCEK, Berlin, für die freundliche Überlassung des Vortragsmanuskriptes.

¹⁰ Ibid., Ms. S. 2

¹¹ Eine weitere, freilich spätere Darstellung danken wir dem Hallenser Genetiker Rudolf HAGEMANN (1985).

¹² Vgl. Fn. 2

deutsche Beiträge über einzelne und gelegentliche Stellungnahmen und Erinnerungsberichte nicht hinaus. Es gibt bis heute noch keine systematische Gesamtdarstellung des Lyssenkoismus in der DDR, die sich auf Veröffentlichungen, Archivalien und Erinnerungen von Zeitzeugen stützt.¹³ Beispielhaft für die Verbindung von dokumentierter und erinnelter Geschichte ist die ausgezeichnete STUBBE-Biographie von Edda KÄDING (1999), die auch bisher unbekannte Zusammenhänge der LYSSENKO-Kampagne aufzeigt.¹⁴

Die Verhältnisse bei den Biologen der Universitäten

Eingedenk der temporären, lokalen und institutionellen Divergenzen der LYSSENKO-Rezeption in der DDR möchte ich mich im folgenden auf die Verhältnisse in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten der ostdeutschen Universitäten beschränken. Hier wirkte sich der Lyssenkoismus weniger auf die wissenschaftlichen Konzepte der Biologen als vielmehr auf die formelle Studiengestaltung aus. Bis Mitte der 50er Jahre wurden, mit Ausnahme von Halle, Jena und Potsdam (s. u.), keine Vorlesungen über wissenschaftliche Genetik gehalten. Statt dessen erhielten loyal ergebene Parteimitglieder, zumeist aus dem Mittelbau, Lehraufträge für „Abstammungslehre und schöpferischen Darwinismus“, so etwa der Mitarbeiter am Institut für Pflanzenzüchtung Friedrich BERGANN (1904–1989) in Leipzig, der Mitarbeiter am Zoologischen Institut Gerhard MÜLLER¹⁵ in Halle oder der Mitarbeiter am Institut für Allgemeine Biologie Rudolph GOTTSCHALK in Ostberlin. Die ranghöchsten Lehrbeauftragten waren die „Professoren mit Lehrauftrag“ Werner ROTHMALER in Halle, Georg SCHNEIDER in Jena und Clemens Fritz WERNER in Leipzig. Die Motive variierten im einzelnen beträchtlich und werden keineswegs durch Pauschalurteile erhellt. Indoktrination und Gläubigkeit, Parteidisziplin und Opportunismus, Aufstiegsversprechungen und Entlassungsdrohungen spielten eine Rolle.¹⁶ Die wirkungsvollste und eigentliche Multiplikationsbasis bildeten die Schulungen der SED und ihres Jugendverbandes und die Vorlesungen in Marxismus-Leninismus. Wie sich Rostocker Studenten erinnerten, „[...] wurden die ‚Lehren‘ von Lyssenko nicht direkt in den Vorlesungen vermittelt, sondern durch die FDJ verbreitet. Die Gesellschaftswissenschaftler mögen darüber auch in den nicht besuchten Vorlesungen gesprochen haben [...]. Von den Studierenden wurden die Auseinandersetzungen hierzu meines Wissens als eine politische Frage angesehen.“¹⁷

¹³ Neben wenigen kompilatorischen Aufsätzen auf der Basis bekannter Quellen behandeln die neueren Arbeiten vornehmlich ausgewählte personelle, lokale, disziplinäre oder institutionelle Aspekte: EICHLER (1990, 1992), WOBUS und WOBUS (1991), MÜLLER-STOLL (1992), WITKOWSKI (1992), GEISLER (1994), KRÖNIG und MÜLLER (1994), MOCEK (1995), LÖTHER (1996), HÖXTERMANN (1997), SCHULZ (1997), SIEMENS (1997), WEISEMANN et al. (1997), BÖHME (1999), HOSSFELD (1999), KRAUSSE und HOSSFELD (1999).

¹⁴ Vgl. das Kapitel „Kritische Nachprüfung der Theorien von Lyssenko und das Verhältnis zur sowjetischen Genetik“ (KÄDING 1999, S. 100–116).

¹⁵ Unter den Studierenden als „Bart-Müller“ bekannt.

¹⁶ So habe etwa Friedrich BERGANN seinen Lehrauftrag nur halbherzig und inkonsequent ausgefüllt, weswegen er wiederholt vor die Parteigruppe zitiert und insbesondere von einer Gruppe junger Absolventen und Assistenten kritisiert wurde. – Pers. Mitt. Prof. Dr. Rudolf HAGEMANN, Halle/S., 21. 3. 2000.

¹⁷ Vgl. KRÖNIG und MÜLLER (1994), S. 223

Einen vornehmlich politischen und weniger wissenschaftlichen Charakter hatten dann auch die Auftritte sowjetischer Gastredner, die kaum überzeugen konnten. Von ihren ungewohnt widerspenstigen ostdeutschen Kollegen öffentlich bedrängt, wagte sich keiner der großen Demagogen LYSSENKO, PREZENT oder Ol'ga Borisovna LEPEŠINSKAJA (1871–1963)¹⁸ in die abtrünnige westliche „Provinz“ des sowjetischen Imperiums. So ließ etwa Hermann VON GUTTENBERG in Rostock um 1951 „einen sowjetischen Gast abblitzen, der in seinem Vortrag nur gegen Mendelismus-Morganismus-Weismannismus schimpfte, ohne eine einzige Tabelle oder Protokolle mit eigenen Versuchen zu zeigen“.¹⁹ Eine öffentliche Blamage wurde auch dem russischen Dozenten SCHEREMETJEW zuteil, als er im Mai 1954 in Potsdam, auf Einladung des Rektors der Pädagogischen Hochschule und „Professors für Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ Arno MÜLLER, sprach. Es handelte sich der Form nach eher um ein *Komuniqué* denn um einen Vortrag. Nach einer russischsprachigen Einleitung las SCHEREMETJEWs Assistent Herbert ARNOLD den ganzen Bericht vom Blatt ab. Der Botaniker und Prorektor Wolfgang MÜLLER-STOLL reagierte, gänzlich unbeeindruckt, mit einem mendelistischen Gegenvortrag und eröffnete damit eine turbulente Diskussion. Schon 1949 konnte sich Nikolaj Ivanovič NUŠDIN (1904–1972) in Potsdam an der damals noch Brandenburgischen Landeshochschule nach einer ablehnenden Entgegnung des Studenten Fritz ANDERS, später Professor der Genetik in Gießen, nur in Diffamierungen klassischer Genetiker als „Faschisten“ flüchten.²⁰

MÜLLER-STOLL las seit 1952, trotz Anfeindungen aus der Hochschulleitung wie aus der Studentenschaft, klassische Genetik.²¹ Auch in Jena (dort ebenfalls ab 1952, s. u.) und Halle, wo der Pflanzenzüchter Gustav BECKER (1905–1970), der Botaniker Johannes BUDER (1884–1966), die Strahlenbiologin Paula HERTWIG (1889–1983) und der Pflanzengenetiker Hans STUBBE (1902–1989) lehrten, wurden genetische Inhalte vermittelt. Das war aber eher die Ausnahme. Grundkenntnisse der Genetik konnten zwischen 1949 und 1955 zumeist nur inoffiziell und indirekt, wie etwa in der Jenenser Vorlesung von Horst DRAWERT (1910–1976) über „Probleme der modernen Biologie“ (1951),²² im Greifswalder Kolleg des Ökologen und Cytogenetikers Robert BAUCH²³ oder in den Leipziger Biostatistik-Vorlesungen von Franz Alfred SCHILDER²⁴, vorgetragen werden. Die Mehrheit der Biologen wahrte taktische Zurückhaltung, zumal, wie auch Erhard GEISSLER (1978) einräumte, „[...] in der Argumentation von Lyssenko gegen die Genetiker dort, wo sie sachlich erfolgt, einige begründete Überlegungen stecken.“²⁵ „Selbst [...] im Westen gab es Pflanzenzüchter, die meinten, man dürfe doch nicht vollkommen ausschließen, daß manche der Behauptungen in der Sowjetunion berechtigt seien.“²⁶

Zu einem besonders wirksamen Instrument staatlicher Repressionen entwickelte sich der 1946 bei der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung eingerichtete

¹⁸ Vgl. SHUMEIKO (2000)

¹⁹ Pers. Mitt. Prof. Dr. Ulrich WINKLER, Bochum, an Dr. Franz KÖSSLER, Berlin, 2. 5. 2000. – Ich danke Herrn Dr. KÖSSLER für das Zitat.

²⁰ Vgl. MÜLLER-STOLL (1992), S. 11–12

²¹ Vgl. *ibid.*, S. 12

²² Pers. Mitt. Prof. Dr. Horst HEINECKE, Jena, 11. 4. 1997

²³ Pers. Mitt. Prof. Dr. Paul HOFFMANN, Berlin, 17. 4. 1997; vgl. WITKOWSKI (1992), S. 66

²⁴ Vgl. GEISSLER (1994), S. 43

²⁵ GEISSLER (1978), S. 22

²⁶ MELCHERS (1996), S. 579

„Kulturelle Beirat für das Verlagswesen“,²⁷ der über die Zulassung neuer Buchtitel entschied und auch die Autoren und Gutachter von Lehr- und Fachbüchern unter Druck setzte. So wurde dem Berliner Genetiker Hans NACHTSHEIM (1890–1979) 1948 die Neuauflage seines Buches *Vom Wildtier zum Haustier* ob fehlender Bezüge zur „neuen Genetik“ verweigert. Selbst die Zitierung des 1945 arretierten Nikolaj Vladimirovič TIMOFEEV-RESOVSKIJ (1900–1981) genügte, um wissenschaftliche Veröffentlichungen abzulehnen. Demonstrative Zurückweisungen führten zu massiven, öffentlichen Anwürfen. Nach einem kritischen Gutachten, das die deutsche Fassung eines russischen Buches verhinderte, wurde NACHTSHEIM der „Sabotage“ bezichtigt, wie überhaupt seine öffentliche Kritik an LYSSENKO Angriffe in der Presse wegen „antisowjetischer Propaganda“ und „Völkerverhetzung“ zur Folge hatte.²⁸ Auch dem Jenerser Zoologen Jürgen Wilhelm HARMS wurde 1949 eine Neuauflage seiner *Zoobiologie* wegen Beanstandungen am Abschnitt „Erblehre“ verweigert.²⁹ Beide verließen 1949 die SBZ bzw. DDR.

Die in der SBZ/DDR wirklich maßgebenden Biologen (s. Tab. 1) standen relativ geschlossen gegen LYSSENKO, wiewohl einige die politische Kampagne auch zur eigenen Vorteilnahme bzw. zum Ausbau ihrer Forschungskapazitäten nutzten.

In Greifswald schuf Heinrich BORRISS, der Ende 1948 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war und 1949 die Botanikprofessur erhalten hatte, innerhalb weniger Jahre mit viel taktischem Geschick und Gespür für „zeitgemäße“ Investitionsmöglichkeiten das qua Struktur und Besetzung größte botanische Universitätsinstitut der DDR. Dabei scheute er auch nicht eine gewisse, offiziell erwünschte, lyssenkoistische Rhetorik. Als 1950, nach kaum fünfjähriger Existenz, die Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Greifswald wieder aufgehoben wurde und ihre Lehr- und Versuchsgüter verloren zu gehen drohten, begründete er ein „Institut für Agrobiologie“, dessen Name auf dem Höhepunkt der LYSSENKO-Kampagne in der DDR ein Programm verhieß und die Unterstützung des mecklenburgischen Volksbildungsministeriums sicherte. Für BORRISS „[...] lag auf der Hand, daß der Meinungsstreit um die Grundlagen der Genetik nicht allein durch theoretische Erörterungen, sondern vor allem durch eindeutige Versuchsergebnisse entschieden werden muß.“³⁰ Er war sich, wie auch Kurt MOTHES, Kurt NOACK und andere Pflanzenphysiologen, der besonderen Gefahren für die gesamte experimentelle Entwicklungsphysiologie bewusst, wurden doch nach 1948 in der Sowjetunion zeitweise selbst Forschungen über Pflanzenhormone verboten.³¹ Die Übernahme der landwirtschaftlichen Anstalten sollte sich schon bald als sehr weitsichtig erweisen, als die Hochschulreform von 1952 eine größere Praxisverbundenheit der Lehre forderte. Während alle anderen Universitäten diese Vorgaben hauptsächlich über ihre landwirtschaftlichen Fakultäten verwirklichten, wurde in Greifswald das Potential der

²⁷ Der „Kulturelle Beirat“, 1947 auch „Rat für ideologische Fragen des Verlagswesens“, setzte sich aus Vertretern aus Wissenschaft, Literatur, Verwaltung, Parteien und anderen Organisationen zusammen und hatte u. a. auch eine spezielle „Kommission Wissenschaft“ eingerichtet. Die Lektoren unterstanden in letzter Entscheidung der SMAD. Der „Beirat“ ging später in das „Amt für Information“ (1950) bzw. das „Amt für Literatur“ (1951) der DDR über. – Vgl. STRUNK (1996), S. 147–151; BARCK et al. (1997).

²⁸ Vgl. NACHTSHEIM (1949)

²⁹ Vgl. PENZLIN (1994), S. 94, 96

³⁰ BORRISS (1956b), S. 553

³¹ Vgl. MEDWEDJEW (1974), S. 143

Tabelle 1: Die Direktoren der botanischen, mikrobiologischen (nichtmedizinischen) und zoologischen Universitätsinstitute der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten in der SBZ/DDR bis Anfang der 60er Jahre

(* kommissarisch, stellvertretend oder geschäftsführend; der Direktorsbeginn muss nicht mit dem Berufungsjahr übereinstimmen, die Jahreszahlen nach der Hochschulreform von 1968 zeigen die Emeritierung an)

Universität (1949 Humboldt-Universität) Berlin

Pflanzenphysiologisches Institut

1931–56 Kurt NOACK (1888–1963)
 1956–60* Ursula NÜRNBERG (*1920)

Zoologisches Institut

1946–48*, 1948–51 Konrad HERTER (1891–1980)
 1952–58* Günter TEMBROCK (*1918)
 1959–68 Kurt ERDMANN (1907–1980)

Zoologisches Museum bzw.

Institut für Spezielle Zoologie (1960) und Zoologisches Museum

1946–49 Werner ULRICH (1900–1977)
 1949–51*, 1951–57 Alfred KAESTNER (1901–1971)
 1957–59* Erwin STRESEMANN (1889–1972)
 1959–61 Fritz PEUS (1904–1978)
 1961–62* Rudolph GOTTSCHALK (1901–1971)

Institut für Allgemeine Biologie (1952)

1952–73 Jakob SEGAL (1911–1995)

Technische Hochschule (1961 Universität) Dresden

Botanisches Institut und Botanischer Garten

1924–46 Friedrich TOBLER (1879–1957)
 1946–48* Max BOËTIUS (1889–1972)
 1948–51*, 1951–74 Herbert ULBRICHT (1909–1989)

Institut für Technische Hygiene und Mikrobiologie

1952–75 Walther AHRENS (1910–1981)

Institut für Zoologie

1946–54* Heinrich PRELL (1888–1962)
 1954–57, 1957–58* Karl JORDAN (1888–1972)
 1958–60* Herbert ULBRICHT
 1960–67 Ulrich SEDLAG (*1923)

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Botanisches Institut und Botanischer Garten

1946–47* Kurt PAWLENKA (1906–?)
 1948–49* Käthe VODERBERG (1910–1978)
 1949–73 Heinrich BORRIS (1909–1985)

Institut für Pflanzenökologie und Biologische Forschungsanstalt Hiddensee

1947–57 Robert BAUCH (1897–1957)
 1957–58 Heinrich BORRIS

Institut für Agrobiologie (1952)

1952–55 Heinrich BORRIS
 1955–62 Werner ROTHMALER (1908–1962)
 1962–63* Franz FUKAREK (1926–1996)

Institut für Mikrobiologie (1955)

1955–63 Wilhelm SCHWARTZ (1896–1987)

Zoologisches Institut und Museum

1946–51*	Heinrich HERTWECK (1906–1985)
1951–52*, 1952	Rudolf SEIFERT (1903–1952)
1952–53*	Hans SCHILDMACHER (1907–1976)
1953–73	Rolf KEILBACH (*1908)

Vogelwarte Hiddensee

1947–48*, 1948–72	Hans SCHILDMACHER
-------------------	-------------------

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Institut für Botanik bzw. Allgemeine Botanik (1952)

1945–47*	Günther SCHMID (1888–1949)
1947–57	Johannes BUDER (1884–1966)
1957–63	Kurt MOTHES (1900–1983)

Botanischer Garten und

Institut für Systematische Botanik und Pflanzengeographie (1952)

1945–75	Hermann MEUSEL (1909–1997)
---------	----------------------------

Pharmakognostisches Institut (1951)

1951–63	Kurt MOTHES
---------	-------------

Zoologisches Institut

1945–47*	Ulrich GERHARDT (1875–1950)
1947*	Ludwig BRÜEL (1871–1949)
1947–49*	Franz Alfred SCHILDER (1896–1970)
1949–53	Ludwig FREUND (1878–1953)
1953–56*	Lothar KÄMPFE (*1923)
1956–77	Johannes HÜSING (1912–1990)

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Botanisches Institut und Botanischer Garten bzw.

Institut für Allgemeine Botanik (1949)

1920–48	Otto RENNER (1883–1960)
1949–65	Hans WARTENBERG (1900–1972)

Institut für Spezielle Botanik (1949) und Botanischer Garten

1948–65	Otto SCHWARZ (1900–1983)
---------	--------------------------

Zoologisches Institut und Phyletisches Museum

1935–49	Jürgen Wilhelm HARMS (1885–1956)
1950–51*	Eduard UHLMANN (1888–1974) ³²
1951–53*, 1953–74	Manfred GERSCH (1909–1981)

Institut für die Geschichte der Zoologie (Ernst-Haeckel-Haus)

1945–46*	Jürgen Wilhelm HARMS
1947–59	Georg SCHNEIDER (1909–1970)
1959–79	Georg USCHMANN (1913–1986)

Universität (1953 Karl-Marx-Universität) Leipzig

Botanisches Institut und Botanischer Garten

1946–51*	Anton ARLAND (1895–1975)
1952–61*, 1961–67	Gertrud WEICHSEL (1906–1978)

Zoologisches Institut

1946–49*	Anton ARLAND
1949–52*	Clemens Fritz WERNER (1896–1975)

³² UHLMANN wurde 1952 (bis 1954) Direktor des zeitweilig vom Institut abgetrennten Phyletischen Museums.

1952–58	Arno WETZEL (1890–1977)
1959–87	Günther STERBA (*1922)
1948 Brandenburgische Landeshochschule (1951 Pädagogische Hochschule) Potsdam	
<i>Botanisches Institut und Botanischer Garten</i>	
1949–61	Wolfgang R. MÜLLER-STOLL (1909–1994)
<i>Zoologisches Institut</i>	
1949–53	Conrad LEHMANN
1953–66	Erich MENNER (1900–1966)
Universität Rostock	
<i>Botanisches Institut und Botanischer Garten</i>	
1923–57	Hermann VON GUTTENBERG (1881–1969)
1957–59*	Franz POHL (1896–1988)
1959–96	Eike LIBBERT (*1928)
<i>Botanischer Garten (1957 Trennung vom Institut)</i>	
1950–61	Franz POHL
<i>Zoologisches Institut</i>	
1945–47*	Hans Georg HERBST (1920–1991)
1947–60	Josef SPEK (1895–1964)
1960–90	Ludwig SPANNHOF (*1925)

Biologie in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät beträchtlich erweitert. Es entstanden sieben „agrobiologische“ Abteilungen (für Physiologie, Pflanzenzüchtung, Mikrobiologie, Phytopathologie, Pflanzenbau, Obstbau und Forstbotanik). Die Stellen wurden bis auf wenige Ausnahmen mit BORRISS-Schülern besetzt, zumal es andernorts Vorbehalte gegenüber der Institutsbezeichnung gab. Als Versuche, dem Pflanzenphysiologen BORRISS einen praxiserfahrenen Agrarwissenschaftler zur Seite zu stellen, scheiterten, wurde 1953 Werner ROTHMALER aus Halle eine Professur für Systematik und Agrobiologie und schließlich 1955 auch die Institutsleitung übertragen. Unter ROTHMALER entwickelte sich das Institut zu einem Zentrum der Pflanzengeographie und Systematik. Die physiologische Abteilung wurde mit dem Botanischen Institut (1954) vereint, während die mikrobiologische Abteilung zu einem eigenständigen Institut (1955) avancierte. Nach dem frühen Tod ROTHMALERS kam das Agrobiologische Institut 1963 unter Ausgliederung der Phytopathologie dann gänzlich zum Botanischen Institut, dem 1958 auch schon das frühere Tochterinstitut für Pflanzenökologie nach dem Tode des Direktors wieder angeschlossen worden war (s. Tab. 1).

Mit sichtlicher Befriedigung erinnerte BORRISS anlässlich der 500-Jahr-Feier der Universität an die über Jahrhunderte zurückgesetzte Stellung und zögerliche Erweiterung der Greifswalder Botanik. Den Traditionen verpflichtet, lagen seine Ziele jenseits tagespolitischer Bekenntnisse, wie ein Gleichnis verrät: Könne „die Pflanze in unseren Breiten [doch] nur in zähem Kampf mit den nicht immer günstigen Umweltfaktoren ihren Vegetationskörper aufbauen“. ³³ BORRISS wusste seine Pläne nicht zuletzt als Prorektor für Forschung und Stellvertreter des Rektors (1951–54), als Vor-

³³ BORRISS (1956a), S. 539

sitzender des Wissenschaftlichen Beirats für Biologie beim Staatssekretariat für Hochschulwesen (1954–57) und als Rektor (1957–59) durchzusetzen. Bei allem wissenschaftspolitischen Engagement und Bekenntnis war er ein kreativer und international anerkannter Forscher und anregender Hochschullehrer. Die BORRISS-Schule wurde in der DDR zu einer „Hausmacht“, die hohe Wissenschaftlichkeit mit Eigenwilligkeit und Loyalität vereinte. Unter den relativ geschlossenen Bedingungen der DDR nach dem Bau der Mauer machten die Greifswalder Botaniker, die sich zumeist bis 1961 habilitiert hatten, rasch Karriere. Zu den bekanntesten Lehrstuhlinhabern aus Greifswald zählen die Botaniker Helmut AUGSTEN (Jena), Gottfried GÜNTHER (Potsdam), Paul HOFFMANN (Berlin), Karl-Hermann KÖHLER (Greifswald) und Eike LIBBERT (Rostock), der Biochemiker Dieter BIRNBAUM (Greifswald), die Genetikerin Elisabeth GÜNTHER, geb. SELL (Greifswald), und der Mikrobiologe Friedrich MACH (Greifswald).

Der Realitätssinn BORRISS' schloss natürlich auch bedenkliche Zugeständnisse ein. So duldete er von 1953 bis 1955 für anderthalb Jahre eine Gastdozentur für „Genetik und schöpferischen Darwinismus“ des Kandidaten der Biologie Aleksandr F. SCHEREMETJEW (ŠEREMETEV) von der Universität Gorki am Institut für Agrobiologie. Mit dessen Erscheinen musste Robert BAUCH seine Genetik-Vorlesung abbrechen. Erst 1955 durfte er wieder klassische Genetik lesen.³⁴ SCHEREMETJEW wurde Herbert ARNOLD (*1927) aus Leipzig als Assistent zur Seite gestellt. ARNOLD wurde dann auch in Greifswald 1956 promoviert mit einer Schrift über *Einige experimentelle Befunde zum Problem der vegetativen Hybridisation von Pflanzen*,³⁵ um schließlich zur Abteilung Wissenschaften des ZK der SED zu gehen.³⁶

Der wohl faszinierendste und schillerndste Greifswalder Botaniker war Werner ROTHMALER, von politischen Gegnern wie von Freunden und Schülern „Rouge Malheur“ genannt. Hanns KREISEL hat erst unlängst (1999) ein Bild dieses außergewöhnlichen Hochschullehrers gezeichnet. Gleichwohl gibt es noch eine Reihe unklarer biographischer „Brüche“, um die sich Legenden ranken.³⁷ ROTHMALER hatte in Weimar und Potsdam eine Gärtnerlehre (1927–29) durchlaufen. Zunächst Gärtnergehilfe in Sanssouci, studierte er nach verschiedenen Gelegenheitsarbeiten als Gasthörer, da ohne Abitur, in Jena Botanik (1931–33). Es folgte ein längerer Aufenthalt in Spanien (hauptsächlich in Barcelona), wo er für Ludwig DIELS (1874–1945) in

³⁴ Pers. Mitt. Dr. Helmut HÜBEL, Kloster/Hiddensee, 17. 10. 1997

³⁵ Referent der 1955 abgeschlossenen Dissertation war SCHEREMETJEW. Die Pflopfversuche mit Tomaten und Äpfeln hätten dann auch gezeigt, dass mittels vegetativer Hybridisation „die Erbllichkeit gelockert“ und gerichtet verändert werden könnte (ARNOLD 1955, S. 111).

³⁶ Pers. Mitt. Dr. Harry SCHMIDT, Berlin, 17. 12. 1997

³⁷ Die Mitgliedschaft in der KPD (vgl. KREISEL 1999, S. 6) wurde von dem botanischen Mentor und KPD-Mitglied Otto SCHWARZ angezweifelt (SCHWARZ, Jena, 2. 11. 1962, an Hanns KREISEL, Greifswald). Des weiteren sei ROTHMALER 1933 mit einem botanischen Sammelauftrag nach Spanien gesandt worden, um ihn vor den Nazis zu schützen; 1936/37 hielt er sich aber, scheinbar unbehelligt, zu Herbarstudien wieder in Weimar auf. Danach arbeitete ROTHMALER in Portugal, um 1940 endgültig nach Deutschland zurück zu kehren – als nach Denunziation und Internierung „zwangsweise Rückgeführter“, wie er später vorgab, oder aber vom „Verein für das Deutschtum im Ausland“ heimgeholter „Auslandsdeutscher“, wie SCHWARZ (1962, S. 4) meinte? In der Nachkriegszeit wurde ihm vorgeworfen, dass er nicht im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft hätte, was letztlich eine Mitgliedschaft in der SED verhindert habe (pers. Mitt. Prof. Dr. Hanns KREISEL, Potthagen, 17. 12. 1998).

Dahlem Pflanzen sammelte und sich mit verschiedenen Hilfsarbeiten durchschlug, bis er in Portugal, an der Nationalen Forschungsanstalt für Landwirtschaft in Lissabon, eine erste feste Anstellung fand. 1940 nach Deutschland zurückgekehrt, wurde der mittlerweile bekannte Kenner der iberischen Flora, nach einer „Begabtenprüfung“ (1941), Student in Berlin und 1943 bei DIELS promoviert.³⁸ Nach der Promotion trat er als Oberassistent in die von Otto SCHWARZ geleitete Abteilung für Systematik und Pflanzengeographie des neugegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kulturpflanzenforschung in Wien ein. Mit dem Ausscheiden SCHWARZ' übernahm ROTHMALER 1946 die Leitung der Abteilung des inzwischen nach Gatersleben verlegten Instituts. 1947 habilitierte er sich in Halle, wo er zunächst nebenamtlich, dann hauptamtlich als Dozent (1949) und Professor mit Lehrauftrag (1950) für Spezielle Botanik lehrte.³⁹

In Halle gehörte ROTHMALER zweifellos zu jenen, die sich in der LYSENKO-Kontroverse profilierten. 1950 leitete er auf der ersten Landwirtschaftsausstellung der DDR in Leipzig ein „Mitschurin-Kabinett“⁴⁰ und auf der Botanikertagung des gleichen Jahres in Tübingen trat er für eine „Vererbung erworbener Eigenschaften“ ein.⁴¹ In einem vertraulichen Reisebericht an das Ministerium für Volksbildung betonte er ausdrücklich, dass er als einziger Referent aus der DDR auf „die Anregungen seitens der sowjetischen Biologie, vor allem durch die Arbeiten Mitschurins und Lyssenkos,“ hingewiesen habe. Der Genetiker Hans KAPPERT (1890–1976), der kurz darauf von der Humboldt-Universität an die Technische Universität nach Westberlin übertrat, hätte daraufhin in einer „Hetzrede“ die sowjetische Wissenschaft scharf angegriffen, was wiederum der Tagungsvorsitzende MOTHES entschieden zurückgewiesen habe. MOTHES, gleichwohl ein Gegner LYSENKOS, habe KAPPERT aus formellen Gründen zurechtgewiesen, sollte LYSENKO doch unter Botanikern wissenschaftlich und nicht politisch behandelt werden. In einem „Beifallssturm der gesamten Zuhörerschaft“ hätte KAPPERT sodann die Tagung verlassen.⁴² Wenn auch der offizielle Tagungsbericht nichts über diesen Konflikt verlauten lässt, so dürfte er doch einen atmosphärischen Eindruck von der LYSENKO-Debatte vermitteln. Das Verhältnis ROTHMALERS zu LYSENKO war ambivalent. Er lehnte 1952/53 dessen Vorstellung von Umwandlungen phylogenetisch alter Kulturpflanzenarten ab – eine Kritik, die sich auch in der viel beachteten Habilitationsschrift von Mauritz DITTRICH (1916–1997)⁴³ über *Getreideumwandlung und Artproblem* niederschlug. Zugleich bezeichnete er die Chromosomentheorie der Vererbung als eine „reaktionäre Auffassung [...] faschistischer Propagandisten“⁴⁴, die Rassentheorien begünstige. Noch 1956 sah er in der Chromosomen- und Gentheorie einen „Hemmschuh für eine fortschrittliche Entwicklung der Biologie“.⁴⁵ Dem heutigen Rezipienten dieser Schriften bleibt unklar, was wissenschaftliche Überzeugung, was populistisches Lippenbekenntnis war. Schwer wiegen ROTHMALERS lyssenkoistische Schulbuchbeiträge, die bis in die 60er

³⁸ UA-HUB, Math.-Nat. Fak., Promotionen 187, Bl. 107–117: Werner ROTHMALER

³⁹ Vgl. KREISEL (1999). – Hier auch eine Übersicht der Nachrufe und späteren Würdigungen.

⁴⁰ Pers. Mitt. Prof. Dr. Horst HEINECKE, Jena, 11. 4. 1997

⁴¹ ROTHMALER (1950)

⁴² BAP, DR 2, Nr. 1464, 1. Schicht: Tagungs- und Reiseberichte 1950/51, Bl. 4

⁴³ Vgl. SCHMIEDEBACH (1998)

⁴⁴ ROTHMALER (1953), S. 4 u. 12

⁴⁵ ROTHMALER (1956), S. 6

Jahre fortwirkten. Selbst der politische Freund Otto SCHWARZ zieh ROTHMALER des „Opportunismus“.⁴⁶

Gleichwohl war ROTHMALER der prominenteste ostdeutsche Pflanzensystematiker und Florist der Jahre vor dem Mauerbau und als Gründungspräsident der *Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse* (1954), der späteren *Urania* in der DDR (1966), auch über Botanikerkreise hinaus bekannt. In Halle entstanden sein bekanntes Lehrbuch der *Allgemeinen Taxonomie und Chorologie der Pflanzen* (1950)⁴⁷ und die erste Fassung seiner weit verbreiteten *Exkursionsflora* (1952), der weitere Bände und zahlreiche Neuauflagen bis in die Gegenwart folgten. Der Greifswalder Botaniker war nicht zuletzt ein außergewöhnlich anziehender Universitätslehrer mit einer bedeutenden Schule, aus der u. a. die Professoren Johannes BISSE (1935–1984) in Havanna (Kuba), Jürgen ENDTMANN (*1938) in Eberswalde, Günther NATHO (*1930) in Berlin sowie Mauritz DITTRICH, Franz FUKAREK, Hanns KREISEL (*1931) und Michael SUCCOW (*1941) in Greifswald hervorgingen. Auch Lebrecht JESCHKE (*1933), zuletzt Leiter des Nationalparkamtes Mecklenburg-Vorpommern, war ein Schüler ROTHMALERS. Noch heute gibt es in Greifswald einen 1953 gegründeten Studentenzirkel, 1955 auf Vorschlag ROTHMALERS nach „J. B. de Lamarck“⁴⁸ benannt und von jenem maßgeblich befördert und geprägt. Mit Exkursionen, floristischen und faunistischen Arbeiten, insbesondere pflanzengeographischen Kartierungen, Vortragsabenden und legendären Geselligkeiten zog er Generationen werdender Biologen in seinen Bann.⁴⁹

Das Beispiel ROTHMALERS ist auch insofern aufschlussreich, als dass wissenschaftliche Karrieren in der Biologie, die sich zeitweise einer gewissen politischen Demagogie bedienten, nur dann ungebrochen blieben, wenn sie sich letztlich auf wirkliche wissenschaftliche Leistungen gründeten. Daran scheiterten, trotz bester politischer Empfehlungen und großzügiger Unterstützung, die Zoologen GOTTSCHALK (Berlin) und SCHNEIDER (Jena).

Der frühere kaufmännische Angestellte Rudolph GOTTSCHALK, von 1920 bis 1928 und 1945/46 wieder Mitglied der KPD, war nach Kriegsende in verschiedenen Kreis- und Landesverwaltungsfunktionen Mecklenburgs mit landwirtschaftlichen und bildungspolitischen Aufgaben betraut. Als langjähriger Gasthörer der Universität Hamburg (1921–1933) hielt er 1947 an der Schweriner Volkshochschule erste Vorlesungen über Stammesgeschichte. 1948 setzte er sein Studium als einer der ersten Aspiranten in Rostock fort, wo er 50-jährig bei Josef SPEK 1951 promoviert und Assistent am Zoologischen Institut wurde.⁵⁰ 1953 als Hauptreferent ins Staatssekretariat berufen, avancierte er 1954 auf Betreiben SEGALS zum Leiter der neuerrichteten

⁴⁶ Schreiben von Prof. Dr. Otto SCHWARZ, Jena, 2. 11. 1962, an Dr. Hanns KREISEL, Greifswald. – Ich danke Herrn Prof. Dr. H. KREISEL, Potthagen, für die freundliche Überlassung einer Kopie des Briefes.

⁴⁷ ROTHMALER (1950), 2. Aufl. Jena 1955, Reprint Eching b. München 1992

⁴⁸ ROTHMALER würdigte wiederholt Jean-Baptiste DE LAMARCK (1744–1829), so bereits 1939 und auch später (1959). Für den Namen des Studentenzirkels war auch die Aufnahme von Partnerschaftsbeziehungen der Universität Greifswald zur Universität Grenoble ausschlaggebend. – Pers. Mitt. Prof. Dr. Hanns KREISEL, Potthagen, 17. 12. 1998.

⁴⁹ Vgl. KREISEL, Hanns: Chronik des Studentenzirkels „J. B. de Lamarck“ der Fachrichtung/Sektion Biologie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 1953–1987. Maschinengeschriebenes Manuskript, Greifswald 1976–88, im Besitz von Prof. Dr. H. KREISEL, Potthagen. – Ich danke Herrn Prof. Dr. H. KREISEL für die freundliche Überlassung einer Kopie der Chronik.

⁵⁰ Vgl. HOBUSCH (1966)

Abteilung für Darwinismus an dessen 1953 gegründetem Institut für Allgemeine Biologie der Humboldt-Universität.

Infolge des Verlustes der Dahlemer botanischen Anstalten (1946 bzw. 1949) und der politischen Bedeutung der geteilten Stadt galt den Biologen in Ostberlin die besondere Aufmerksamkeit des Staatssekretariats, das längere Zeit insbesondere mit SEGALS Institut große Hoffnungen verband.⁵¹ „Dieses Institut stellt kaderpolitisch einen Schwerpunkt dar, da alle wissenschaftlichen Mitarbeiter Genossen sind [...] und wertvolle Beiträge zur Untermauerung des dial[ektischen] Materialismus auf dem Gebiet der Biologie liefern.“⁵² Die personelle und räumliche Vorzugsbehandlung des Instituts und die „individualistischen Arbeitsmethoden“ seines Direktors stießen jedoch auf die entschiedene Ablehnung der Fakultät wie des Rektors.⁵³ Gemessen an den Gründungs- und Entwicklungskonzeptionen SEGALS blieb das Institut ein Provisorium. Die engen Investitionsgrenzen und universitätsinternen Vorbehalte führten auch den letzten Versuch des Staatssekretariats, bis 1970 vorrangig den Bau eines Biologischen Instituts für Allgemeine Botanik, Allgemeine Biologie und Biophysik in Berlin zu betreiben,⁵⁴ ad absurdum. Die 1954 geschaffene Darwinismus-Abteilung sollte perspektivisch gar in ein selbständiges Institut umgewandelt werden.⁵⁵ GOTTSCHALK untersuchte die „völlige Neubildung von Zellen [...] aus einem] fast homogenen Proteinbrei“⁵⁶ bei der Insektenmetamorphose, musste die Suche nach zellfreien Lebensformen ob seiner Negativresultate aber 1958 einstellen. Damit hatten sich auch alle Habilitationspläne zerschlagen. Zudem zog er als Dozent, aber auch wegen seiner übermäßigen Ehrenämter, die Kritik des Rektors auf sich, der sogar persönlich beim Staatssekretär intervenierte.⁵⁷ GOTTSCHALK wurde daraufhin 1959 (bis 1967) Kustos und Leiter der Schausammlungen am Zoologischen Museum. Die einzigen Früchte des „schöpferischen Darwinismus“ bei den Biologen der Humboldt-Universität waren mithin eine populärwissenschaftliche *Kleine Entwicklungsgeschichte der Pflanzen und Tiere* (1956)⁵⁸ sowie die Staatsexamensarbeit einer Lehramtsstudentin (1958),⁵⁹ die sich damit für eine anschließende Referententätigkeit im Staatssekretariat empfahl. Nach ihrer Habilitation (1953) lehrte im übrigen mit Ursula NÜRNBERG eine Schülerin Elisabeth SCHIEMANNS (1881–1972) klassische Genetik.⁶⁰ „Lyssenkoistische Vorstellungen sind auch bestimmt von uns (also der eigentlichen Biologie) nicht vertreten worden.“⁶¹

⁵¹ UA-HUB, Rektorat 547: „Schriftwechsel mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, 1945–60“, Errichtung des Instituts für Allgemeine Biologie, Bl. 186–208

⁵² BAP-BL, DR 3, Nr. 4623, 1. Schicht: „Überblick über die Arbeit des Fachreferenten für Biologie und Geographie, 18. 3. 1957“

⁵³ Ibid., Nr. 4624, 1. Schicht: „Studienangelegenheiten Biologie, 1955–59“, Rektor Werner HARTKE, Berlin, 8. 8. 1958, an Staatssekretär Wilhelm GIRNUS

⁵⁴ Ibid., Nr. 3119, 1. Schicht: „Perspektivplan der FR Biologie bis zum Jahre 1970“, Vertrauliche Dienstsache Nr. 40/65, Sektionsitzung des Beirats vom 28. 5. 1965

⁵⁵ Ibid., Nr. 5821, 1. Schicht: „Entwicklung der Lehre und Ausbildung Biologie, 1949–55“, Hausmitteilung vom 15. 2. 1954

⁵⁶ AIB-HUB, Institut für Allgemeine Biologie, Jahres- und Drei-Jahres-Berichte, 1955–65; hier 1955, S. 15

⁵⁷ BAP-BL, DR 3, Nr. 4624, 1. Schicht: W. HARTKE an W. GIRNUS, 8. 8. 1958 (wie Fn. 53)

⁵⁸ GOTTSCHALK (1956)

⁵⁹ GEFROI (1958)

⁶⁰ Ab 1954 als Dozentin für Spezielle Botanik

⁶¹ Pers. Mitt. Frau Prof. Dr. Ursula NÜRNBERG, Alt Ruppin, 16. 2. 1996

LYSSENKO konnte, bei allem politischen Nachdruck, unter den Biologen der DDR-Universitäten nicht Fuß fassen. Eine Ausnahme wäre am ehesten für J e n a zu konstatieren, als 1947 der frühere Volksschullehrer Georg SCHNEIDER ins Ernst-Haeckel-Haus eintrat.⁶² SCHNEIDER, seit 1930 in der KPD, war schon 1931 in die Sowjetunion übergesiedelt, wo er zunächst als Lehrer am Pädagogischen Technikum in Marxstadt und an der Karl-Liebknecht-Schule in Moskau arbeitete. 1936 folgte er seinem Jenenser Lehrer Julius SCHAXEL (1887–1943) an das Labor für Entwicklungsmechanik des Severtsov-Instituts für Evolutionsmorphologie der Akademie der Wissenschaften in Moskau (1941 nach Frunse verlegt). Im Kriege Sanitätsinspekteur im Sverdlovsker Raum und Lehrer an Kriegsgefangenschulen in Ivanovo und Moskau, kehrte er im Juni 1945 im Gefolge Walter ULBRICHTS (1893–1973) aus dem sowjetischen Exil zurück. SCHNEIDER wurde im Oktober 1945 in Jena, noch vor der offiziellen Wiedereröffnung der Universität, promoviert.⁶³ 1945/46 Agitprop-Sekretär der Landesleitung Thüringen der KPD und Lehrer an der Parteihochschule in Kleinmachnow, avancierte er 1947, gegen Vorbehalte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, zum stellvertretenden Leiter des Ernst-Haeckel-Hauses und wenige Monate später zugleich zum Lehrbeauftragten für „Wirtschaftliche, politische und kulturelle Probleme der Sowjet-Union“ der entstehenden Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät. 1948 scheiterte ein Habilitationsversuch an konträren Gutachten, ebenso wie 1950 Berliner Absichten, SCHNEIDER in der Nachfolge von HARMS die Zoologieprofessur zu übertragen, wogegen sich auch der damalige Rektor Otto SCHWARZ stellte. Als die Berufung des Zoologen Manfred GERSCH abzusehen war, erhielt SCHNEIDER 1951 eine Professur mit Lehrauftrag für Theoretische Biologie. Mit Duldung und Unterstützung (?) des Rektors SCHWARZ vertrat der nun auch regulär zum Direktor des Ernst-Haeckel-Hauses bestellte SCHNEIDER in obligatorischen Vorlesungen und Seminaren den „schöpferischen Darwinismus“. 1950 war sein Buch *Die Evolutionstheorie. Das Grundproblem der modernen Biologie* erschienen.⁶⁴ Im Geiste der Akademietagung von 1948 trat SCHNEIDER in Wort und Schrift offensiv und vorbehaltlos gegen wissenschaftliche Opponenten wie Hans STUBBE in Gatersleben oder Gustav BECKER in Quedlinburg auf, die er der Vergeudung von Forschungsmitteln bezichtigte, als „formale Genetiker“ und politische Gegner verunglimpfte und in die Nähe „faschistischer Rassentheoretiker“ rückte.⁶⁵ Gemeinsam mit ROTHMALER zeichnete er für lyssenkoistische Schulbuchinhalte verantwortlich; und wie jener popularisierte er auch auf zahlreichen außeruniversitären Foren⁶⁶ die Dogmen des „schöpferischen Darwinismus“ und der „Agrobiologie“. Zur Verbreitung seiner Ansichten diente SCHNEIDER auch die, 1924 von SCHAXEL begründete, 1933 verbotene und 1947 wiedererstandene *Urania* als populärwissenschaftliche „Monatsschrift für

⁶² Vgl. JAHN und QUERNER (1994), S. 12–13; KRÖNIG und MÜLLER (1994), S. 218–220; HOSSFELD (1999); KRAUSSE und HOSSFELD (1999), S. 216–223

⁶³ Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät hatte bereits ihre Arbeit wieder aufgenommen. Die Dissertation über den *Einfluß des Nervensystems auf die Regeneration der Extremitäten beim Axolotl* ist nicht mehr auffindbar und entsprach vermutlich einer gemeinsam mit SCHAXEL 1939 veröffentlichten Arbeit (vgl. KRAUSSE und HOSSFELD, 1999, S. 217).

⁶⁴ Der Erstauflage von 1950 folgten 1951 und 1952 zwei weitere Ausgaben.

⁶⁵ Vgl. OEHME (1992)

⁶⁶ Hauptsächlich im Kulturbund, in der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF), in der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB) und in der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, der späteren Urania.

Natur und Gesellschaft“, deren Erneuerung er initiiert hatte. Zudem blieb er als Abgeordneter der Volkskammer (1950–54) wie des Bezirkstags in Gera (1954–58) politisch aktiv.

SCHNEIDER agierte zuvorderst als Propagandist einer vorgeblich progressiven, antifaschistischen Sowjetbiologie, die es gegen eine vermeintlich „reaktionäre“, bourgeoise Genetik mit ihren rassistischen Einlassungen der jüngsten Geschichte zu verteidigen galt. Seine Polemik war politisch und demagogisch, ohne wissenschaftliche Überzeugungskraft. Ein bezeichnendes Licht auf seine politische Konformität wie wissenschaftliche Trivialität wirft folgende Episode: SCHNEIDER hatte viel Zeit auf die deutsche Übersetzung eines grundlegenden evolutionsbiologischen Lehrbuches von Ivan Ivanovič ŠMAL'GAUZEN (SCHMALHAUSEN, 1884–1963) verwandt,⁶⁷ an dessen Institut er in Moskau gearbeitet hatte. Er bat Günther STERBA 1948, damals Doktorand am Zoologischen Institut, um eine Durchsicht des bereits abgeschlossenen Manuskriptes – ein Lektüre, die den jungen Zoologen für die Genetik und Evolutionsbiologie begeisterte. Als ŠMAL'GAUZEN im August 1948 zum „Anführer“ der „Mendelisten-Morganisten“ erklärt wurde und das Direktorat des Severcov-Instituts der Akademie der Wissenschaften wie auch das Ordinariat für Darwinismus an der Moskauer Universität verlor,⁶⁸ zog SCHNEIDER sein Manuskript umgehend zurück und wurde zum Protagonisten der Gegenseite.⁶⁹ Was Wunder, dass die Jenenser Biologen wie auch ein Teil der Studierenden ihn mehr als Parteisoldaten im „Kalten Krieg“ denn als Wissenschaftler wahrnahmen. SCHNEIDER versuchte dann 1953 gar, STERBA, seit 1952 Dozent für Allgemeine Zoologie, mit einem Parteiauftrag zu einem Fachvortrag über LYSSENKO zu verpflichten, was für den Bedrängten, der aus der SPD in die SED gekommen war, den letzten Anstoß zum Parteiaustritt gab.⁷⁰

SCHNEIDER entwickelte bis 1952 das Ernst-Haeckel-Haus zu einem „Institut für Geschichte der Entwicklungslehre, experimentellen Biologie, Hydrobiologie und Agrobiologie“ mit drei Abteilungen und einem Lehr- und Versuchsgut. Die Abteilung für Geschichte der Entwicklungslehre bzw. Biologie wurde von Georg USCHMANN maßgeblich geprägt, der, aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, 1950 wieder als Assistent in sein altes Institut eingetreten war und seit 1951, anfangs mit lebensgeschichtlichen Akzenten (LAMARCK, HAECKEL und DARWIN), eine Geschichte der Entwicklungslehre las – parallel und diametral zur Vorlesung SCHNEIDERS. Durch die souveräne Kenntnis des Haeckel-Archivs erlangte USCHMANN eine relativ unabhängige, ja unentbehrliche Stellung.⁷¹ 1952 wurde er geschäftsführender Oberassi-

⁶⁷ Es handelte sich um das Buch *Factory evoljucii* (1946), das 1949 auch in englischer Übersetzung erschien.

⁶⁸ Vgl. MEDWEDJEW (1974), S. 136, 138, 273

⁶⁹ Pers. Mitt. Prof. Dr. Günther STERBA, Leipzig, 7. 11. 1997. – Man stelle sich einmal vor, LYSSENKO hätte erst ein Jahr später zum Generalangriff gegen seine wissenschaftlichen Opponenten geblasen und SCHNEIDER wäre als deutscher Übersetzer des „Schmalhausen“ in die Geschichte eingegangen. – Das Manuskript habe SCHNEIDER 1959 mit nach Moskau genommen (pers. Mitt. Dr. Albrecht KÜNTZEL, Weimar, 29. 1. 1998). – Wie Dr. Uwe HOSSFELD (Jena) auf einer Tagung in St. Petersburg (19. 9. 2000) mitteilte, befindet sich die Übersetzung heute in der Bibliothek des Ernst-Haeckel-Hauses in Jena. Die maschinengeschriebene, ledergebundene Übertragung des „Schmalhausen“ ins Deutsche unter dem Titel *Die Evolutionsfaktoren (Eine Theorie der stabilisierenden Auslese.)* umfasst 547 Seiten und wurde von Otto SCHWARZ redigiert. Eine Drucklegung wird derzeit erwogen.

⁷⁰ Pers. Mitt. Prof. Dr. Günther STERBA, Leipzig, 7. 11. 1997

⁷¹ Vgl. JAHN und QUERNER (1994), S. 13; JAHN (1999), S. 193

stent. Die Assistentenstelle erhielten 1952 Herbert BACH (1926–1996) und 1956 Ilse JAHN (*1922), deren von USCHMANN angeregte und von WARTENBERG unterstützte Arbeit *Zur Geschichte der Wiederentdeckung der Mendelschen Gesetze* (1957/58) auch Ausdruck eines gewandelten Kräfteverhältnisses am Institut war. USCHMANN habilitierte sich 1959 mit einer Schrift *Zur Geschichte der Zoologie in Jena* und wurde Dozent für Geschichte der Biologie.

Der Institutsleiter selbst stand der Abteilung für experimentelle Biologie vor, die nach einem Anfang in ungeeigneten Räumen des Haeckel-Hauses schließlich ins Abbeanum der Physiker übersiedelte, wo SCHNEIDER, in Anlehnung an die entwicklungsphysiologischen Arbeiten SCHAXELS, Parabiosestudien an Schwanzlurchen betrieb. Seine Versuche, Erbanlagen durch ontogenetische Manipulationen und äußere Einflüsse gezielt zu verändern, mussten scheitern. SCHNEIDER führte meines Wissens auch keinen Doktoranden zur Promotion, gleichwohl er zeitweise einen größeren Kreis junger Diplombiologen als Assistenten um sich sammelte. So begann Harry SCHMIDT (*1929) nach dem Biologiestudium in Jena (1948–52) als Assistent SCHNEIDERS mitschurinsche Experimente an Getreidefrüchten, die SCHWARZ angeregt hatte und ab 1953 am Institut für Spezielle Botanik im Rahmen einer Aspirantur fortführen ließ.⁷² Es ging um die Frage, inwieweit, in Analogie zur Sprosspfropfung, das Endosperm des reifen Samens (quasi als Unterlage) die Merkmalsbildung des Embryos (als Reis) und damit der Pflanze dauerhaft beeinflusst und ob dabei verwandtschaftliche Beziehungen eine Rolle spielen – eine Frage, die in der Dissertation von SCHMIDT *Beiträge zum Problem der Embryosubstitutionen innerhalb der Gramineae* (1958) negativ beschieden wurde.⁷³ Nach dem Biologiestudium in Rostock (1950 bis 52) und Halle (1952–54), kam 1954 Klaus ODENING ans Abbeanum, um SCHNEIDER bei seinen Pfropfversuchen an Molchen zu assistieren. Ihn interessierten aber besonders parasitologische Fragen, die auch seine Dissertation in Halle (1958) bestimmten. 1959 wechselte er von Jena an die neuerrichtete Forschungsstelle für Wirbeltierforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW) in Berlin-Friedrichsfelde.⁷⁴ 1956 wurden schließlich die Diplombiologen Heinz GÖTZE und Albrecht KÜNTZEL Assistenten am Abbeanum. Mit der Beurlaubung SCHNEIDERS ging 1959 die Abteilung für experimentelle Biologie ins Zoologische Institut ein, wo GÖTZE als Assistent von Manfred GERSCH blieb, während KÜNTZEL ein Zweitstudium der Medizin aufnahm.

Sechs Jahre vor dem Ende seiner Abteilung war SCHNEIDER bereits als Leiter eines „agrobiologischen“ Lehr- und Versuchsgutes in Remderoda gescheitert. Die Landesleitung der SED hatte das Gut 1951 explizit an die Universität übertragen, um dem „prominentesten Vertreter der Mitschurinbewegung in der DDR [...] das ihm zustehende Experimentierfeld“ zu schaffen⁷⁵ – eine Außenstelle, die SCHNEIDER schon 1953 an die Landwirtschaftliche Fakultät abtreten musste. Offenbar zeitigte die „Einführung sowjetischer Methoden in die Landwirtschaft“, etwa die Ertragssteigerung bei

⁷² Pers. Mitt. Dr. Harry SCHMIDT, Berlin, 17. 12. 1997

⁷³ Harry SCHMIDT ging dann von 1958 bis 1961 als Referent ins Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen nach Berlin, wo er sich u. a. um die Erneuerung der Botanik an der Humboldt-Universität sehr verdient machte (vgl. HÖXTERMANN 1999, S. 107–108).

⁷⁴ Pers. Mitt. Prof. Dr. Klaus ODENING, Berlin, 16. 3. 1998

⁷⁵ Vgl. KRAUSSE und HOSSFELD (1999), S. 220

Milchkühen durch Akupunktur in Kombination mit Digitalisgaben, nicht den gewünschten Erfolg.⁷⁶

Die dritte Abteilung bestand in einem Labor für Hydrobiologie und wurde von Dr. Theodor SCHRÄDER (1904–1975) geleitet, der ebenfalls als Assistent zum Haeckel-Haus gehörte. SCHRÄDER kam um 1952/53 von Weimar nach Jena und ging einem autonomen Forschungsprogramm, insbesondere zur Limnologie der Saaletalsperren, nach. Er sah in SCHNEIDER einen „Papanin“, der verdeckt Raum für gewässerökologische wie mikrobiologische Grundlagenarbeiten gab.⁷⁷ SCHRÄDER habilitierte sich 1958, wurde im Folgejahr Dozent und übernahm die Leitung der Forschungsstelle für Limnologie der DAW in Jena-Lobeda.⁷⁸

Die Abteilungen und ihre Mitarbeiter erfahren hier deshalb eine ausführlichere Erwähnung, weil das Haeckel-Haus unter SCHNEIDER augenscheinlich einigen späterhin bekannten und anerkannten Biologinnen und Biologen als Sprungbrett diente, ohne dass sie sich die Forschungen ihres Chefs zu eigen gemacht hätten und diskreditiert worden wären.

SCHNEIDER blieb wissenschaftlich erfolglos und manövrierte sich damit gänzlich ins Abseits. Unmittelbar nach dessen Ernennung zum Professor der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät bot der Botaniker Hans WARTENBERG ab 1952, was wenig bekannt ist, eine Gegenvorlesung „Genetik“ an, in der er unverhohlen gegen SCHNEIDER polemisierte.⁷⁹ Für die Studierenden blieb das nicht ohne Probleme. In FDJ-Versammlungen wurde 1953 ein Boykott der WARTENBERGSchen „Formalgenetik“ und die Absetzung der Vorlesung durch die Universitätsleitung gefordert.⁸⁰ Dem Studienanfänger von 1951 Eckart JELKE wurde von älteren Semestern zwar abgeraten, die Vorlesungen SCHNEIDERS zu besuchen, während WARTENBERG regen Zuspruch fand. Gleichwohl entschied das Votum SCHNEIDERS in einer Zwischenprüfung, für die man sich mit Standardantworten „präparierte“, über die Vergabe von Leistungsstipendien. Mitte der 50er Jahre zeichnete sich ein Ende des unentschiedenen Lavierens ab, als WARTENBERG MITSCHURIN, den vorgeblichen Mentor LYSSENKOS, öffentlich von der Komplizenschaft an dessen „Agrobiologie“ enthob,⁸¹ GERSCH ostentativ einige von LYSSENKO angefeindete klassische und biochemische Genetiker verteidigte⁸² und USCHMANN Studien zur Geschichte der klassischen Genetik (s. o.) veranlasste.⁸³ SCHNEIDER musste 1959 schlussendlich das Direktorat an USCHMANN abgeben, wurde beurlaubt und ging als Kulturattaché an die Botschaft der DDR nach Moskau.

⁷⁶ Vermutlich waren die nur kurz, im Personalverzeichnis der Universität 1953, erwähnten SCHNEIDER-Assistenten Dr. Werner OTTO und Diplombiologe Erwin AMLACHER sowie die Aspiranten und Diplomlandwirte Fritz BÖTTCHER und Gotthardt LEISSNER in diesem Bereich tätig.

⁷⁷ Der sowjetische Geograph und Polarforscher Ivan Dmitrievič PAPANIN (1894–1986) hatte die Forschungsstation Borok im Distrikt Jaroslavl begründet, wo Sergej Ivanovič KUZNECOV (*1900) und andere, von politischen Vorgaben weitgehend abgeschirmt, grundlegende Fragen der Gewässermikrobiologie bearbeiten konnten. SCHNEIDER stand mit Borok in Verbindung. – Pers. Mitt. Dr. Wilfried SCHÖNBORN, Jena, 29. 1. 1998.

⁷⁸ Vgl. HÖXTERMANN (2000)

⁷⁹ Pers. Mitt. Prof. Dr. Horst HEINECKE, Jena, 11. 4. 1997, und Frau Doz. Dr. Ilse JAHN, Berlin, 11. 4. 1997

⁸⁰ Pers. Mitt. Dr. Eckart JELKE, Jena, 27. 1. 1998

⁸¹ WARTENBERG (1955/56)

⁸² Vgl. KRÖNIG und MÜLLER (1994), S. 215

⁸³ JAHN (1957/58)

1962 kehrte er nach Jena zurück und nahm das Lehramt wieder auf. Bis zu seinem Unfalltod 1970 hing er seinen alten Ansichten an und wollte noch Ende der 60er Jahre seine Pfropfungsversuche wieder aufnehmen.⁸⁴ Weitere Einzelheiten, Hintergründe und Zusammenhänge des Wirkens von SCHNEIDER in Jena werden derzeit in einer Magisterarbeit erforscht.⁸⁵

Im Gegensatz zu SCHNEIDER in Jena oder GOTTSCHALK in Berlin galt Clemens Fritz WERNER in L e i p z i g als ein ausgewiesener Zoologe, der mit sinnesanatomischen, -physiologischen und -pathologischen Arbeiten hervorgetreten war.⁸⁶ Er versuchte aber, in einem personellen Vakuum, mit Hilfe der LYSSENKO-Kampagne seine unsichere Position am Zoologischen Institut zu festigen. Die Kriegsfolgen waren für die Leipziger Biologen besonders gravierend. Das Botanische Institut und der Botanische Garten waren zerstört – eine schwere Hypothek, die die Entscheidung über die Direktion lange Zeit verzögerte. Gertrud WEICHSEL, seit 1952 kommissarische Leiterin, erhielt erst 1961, nach ihrer Habilitation, eine offizielle Berufung, nachdem alternative Optionen immer wieder gescheitert waren. Auch die Direktion des Zoologischen Instituts blieb bis 1952 vakant. Die kritische Nachkriegssituation wurde insbesondere durch den Landwirtschaftswissenschaftler Anton ARLAND, der gleichzeitig acht Institute, darunter auch die beiden biologischen Anstalten, kommissarisch geleitet hatte,⁸⁷ überbrückt. 1949 wurde WERNER zum interimistischen Leiter des Zoologischen Institutes bestimmt, wo er lyssenkoistischen Positionen breiten Raum gab, während man bei den Botanikern auf der mendelistischen Genetik beharrte.⁸⁸ Die Leidtragenden waren die Leipziger Studierenden, die in jener Phase ungeklärter Berufungen den ideologischen Einflüssen von SED- und FDJ-Funktionären, ML-Lektoren, nicht zuletzt auch junger, aufstrebender Assistenten, in besonderem Maße, ohne eine gleichgewichtige Gegenseite, ausgesetzt waren. SCHEREMETJEWS Greifswalder Assistent Herbert ARNOLD studierte damals in Leipzig und stand in Verbindung zu Ursula NENNINGER, die 1947 in Erlangen promoviert worden und über Jena nach Leipzig zu WERNER gekommen war. Frau NENNINGER griff selbst den Staatssekretär Gerhard HARIG (1902–1966), dessen Kaderpolitik ihr missfiel, öffentlich an. So hatte HARIG 1951 GERSCH, seit 1949 Assistent in Leipzig, nach Jena berufen, nachdem jener von seinem missgünstigen Übergangschef WERNER immer wieder zurückgesetzt und gar in die Universitätsfrauenklinik abgedrängt worden war.⁸⁹ Erst der Wiedereintritt von Arno WETZEL ins Zoologische Institut (1952) brachte die Wende und wurde von zeitgenössischen Studenten als „Glücksfall“ empfunden. WETZEL habe der politisierenden Lehre „externer Figuren“ ein Ende bereitet und mit Bestimmtheit und Diplomatie traditionelle Standards, Wissenschaftlichkeit und Professionalität gewährleistet.⁹⁰ Frau NENNINGER ging als Biologie-Referentin ins Staatssekretariat,⁹¹ während WERNER, in seinem Wirkungsbereich nunmehr beschnitten, in Leipzig blieb. Noch 1956 schrieb er im *Wörterbuch der Medizin*, dass WEISMANNs Vererbungslehre

⁸⁴ Pers. Mitt. Prof. Dr. Gerhard KLOTZ, Jena, 4. 6. 1999

⁸⁵ SCHULZE, Katja: Magisterarbeit am Ernst-Haeckel-Haus, Institut für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik der Friedrich-Schiller-Universität Jena 2000

⁸⁶ Vgl. WOHLFAHRT (1976)

⁸⁷ Vgl. ZWICKER (1984)

⁸⁸ Pers. Mitt. Prof. Dr. Konrad SENGLAUB, Berlin, 3. 5. 2000

⁸⁹ Vgl. PENZLIN (1994), S. 120

⁹⁰ Pers. Mitt. Prof. Dr. Konrad SENGLAUB, Berlin, 18. 2. 1997

wissenschaftlich widerlegt sei.⁹² Wie schleppend die Umkehr verlief, machte auch der Parasitologe Wolfdietrich EICHLER (1912–1994) deutlich, der noch 1954 vom Rektor der Leipziger Universität vom Dienst suspendiert wurde und das u. a. darauf zurückführte, dass er kurz zuvor von einem Leningrader Fachkollegen ob seiner Evolutionsvorstellungen, die denen LYSSENKOS entgegen standen, als einer der „Reaktionäre in der Parasitologie“ denunziert worden war.⁹³

Die Verhältnisse der Biologen in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten unterschieden sich beträchtlich von denen der Pflanzentzüchter in den landwirtschaftlichen Fakultäten, die sich viel unmittelbarer und verbindlicher zur Übernahme sowjetischer Produktionsmethoden und -verhältnisse gezwungen sahen. Aber schon ein kurzer Exkurs legt nahe, dass es auch hier stark zu differenzieren gilt, wenn man nur den wissenschaftlichen Ruf der damals führenden Fachvertreter bedenkt: Hans KAPPERT (1890–1976), Alois MUDRA (*1907) und Karl ZIMMERMANN (1905–1976) in Berlin/Ost, Ottokar HEINISCH (1896–1966) in Greifswald und Leipzig, Hermann KUCKUCK (*1903) und Walther HOFFMANN (1910–1974) in Halle, Otto FRIEG (1885–1954) in Jena sowie Hans LEMBKE (1877–1966) und Rudolf SCHICK (1905–1969) in Rostock. Besondere Konflikte gab es gewiss an der Universität R o s t o c k , wo unter dem Dekanat (1947–52) des Professors für landwirtschaftliche Betriebslehre und Agrarpolitik Asmus PETERSEN (1900–1962) 1951 ein „Institut für Agrobiologie“ errichtet und dem Gülzower Getreidezüchter Heinz KRESS (*1913) übertragen wurde.⁹⁴ Ein Landwirtschaftsstudent, der die Rostocker Verhältnisse zwischen 1950 und 1953 erlebte, nährt Zweifel am Effekt: „Die Lehre Mitschurins und Lyssenkos wurde von fast allen nicht ernst genommen, eigentlich sogar belächelt. Gleichwohl – weil diese aus der ruhmreichen Sowjetunion kam – mussten alle vortäuschen, an sie zu glauben, um nicht gegebenenfalls Nachteile im Studium hinzunehmen. Das galt hinsichtlich der sogenannten Neuerermethoden in der Landwirtschaft wie Nord-Süd-Drillen des Getreides, Nestloch-Pflanzverfahren für den Kartoffelanbau p. p. (Von der Sowjetunion lernen heißt Siegen lernen!).“⁹⁵ Andere blieben nicht unbeeindruckt und erfuhren einen kometenhaften Aufstieg. Erich RÜBENSAM (*1922), der vier Jahre früher in Rostock Landwirtschaft studiert hatte, wurde unmittelbar nach seiner Promotion (1950) bei PETERSEN 1951, nicht einmal 30-jährig, Direktor des traditionsreichen Müncheberger Instituts, das damit von einer Zentralanstalt für Pflanzenzucht zu einem Institut für Acker- und Pflanzenbau der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (DAL) mutierte. Die „agrobiologische“ Forschungsstelle von KRESS in Gülzow wie auch das Müncheberger Institut RÜBENSAMS blieben jedoch die Ausnahme. Den Instituten für Pflanzenzüchtung der DAL, die zumeist in Personalunion von Ordinarien der Landwirtschaftlichen Fakultäten geleitet wurden, standen mit Gustav BECKER (1905–1970) in Quedlinburg, HEINISCH in Kleinwanzleben, LEMBKE in Malchow auf Poel, Fritz OBERDORF (1898

⁹¹ Pers. Mitt. Prof. Dr. Konrad SENGLAUB, Berlin, 3. 5. 2000

⁹² WERNER (1956), S. 954

⁹³ Vgl. EICHLER (1992), S. 30

⁹⁴ Das Institut war mit nur einem Assistenten (Diplomlandwirt Martin BRUMMUND) freilich nicht mit dem gleichnamigen Greifswalder Institut zu vergleichen. Der Direktor erhielt lediglich eine Professur mit Lehrauftrag (für „Methoden der sowjetischen Agrobiologie“) und nicht etwa einen Lehrstuhl, wie Studenten sich zu erinnern meinten (vgl. KRÖNIG und MÜLLER 1994, S. 218).

⁹⁵ Vgl. KRÖNIG und MÜLLER (1994), S. 218

bis 1976) in Bernburg, SCHICK in Groß Lüsewitz oder Franz VETTEL (1894–1965) in Hadmersleben klassische Züchtungsforscher vor.⁹⁶

Abwehr und Abkehr

Bei allen lokalen Nuancierungen geriet letztlich, wie auch eine umfassende Befragung von Studierenden jener Jahre bestätigte, „der ‚Fall Lyssenko‘ [...] in der Biologie der DDR zu einer schrecklichen Blamage“.⁹⁷ Wie Rudolf HAGEMANN hervorhob, war dies „das besondere Verdienst vor allem von drei Wissenschaftlern, die sich in dieser Zeit mit Mut, Konsequenz und Geschick für die weitere Durchführung wissenschaftlich exakter genetischer Arbeiten eingesetzt haben: Prof. Dr. Hans STUBBE, Prof. Dr. Kurt MOTHES, Gatersleben/Halle, und Prof. Dr. Gustav BECKER, Quedlinburg.“⁹⁸ STUBBE stand am Gaterslebener Institut für Kulturpflanzenforschung der DAW ebenso wie BECKER am Quedlinburger Institut für Pflanzenzüchtung, das 1951 zur DAL kam, außerhalb des Hochschulwesens, wo sie von 1949 bis 1957, unabhängig von bildungspolitischen Vorgaben, lyssenkoistische Schlüsselexperimente in praktischen Versuchen schrittweise entkräften und widerlegen konnten. STUBBE arbeitete hierbei hauptsächlich mit Tomatenmutanten, während seine Schüler Helmut BÖHME (*1929) mit verschiedenen Tomatensorten und Martin ZACHARIAS (1927–1988) mit Kartoffeln und Löwenmäulchen experimentierten.⁹⁹ Auch die Kürbis-Arbeiten von Igor GREBENŠČIKOV (1912–1986) spielten eine Rolle.¹⁰⁰ Es war mit den Methoden der sowjetischen Autoren nicht möglich, vegetative Hybriden zu erhalten. Selbst „junge überzeugte Kommunisten, die ins Institut kamen, um, wie es damals hieß, ‚fortschrittlich‘ [...] zu arbeiten, bekamen Gelegenheit, in sauberen Experimenten Ergebnisse der Lyssenkoisten zu wiederholen.“¹⁰¹ Deshalb etwa das Gaterslebener Institut als „Hochburg der lyssenkoistischen Forschung in der DDR“¹⁰² zu bezeichnen verkehrt die Verhältnisse.

Die letzten Endes erfolgreiche Abwehr der politischen LYSSENKO-Doktrin in der Biologie der DDR markierte auch die Grenze zwischen Ideologie und Wissenschaft. Dem engagierten Wirken einiger Biologen, die das staatliche System pragmatisch für ihre Zwecke zu nutzen wussten, war es zu danken, dass wissenschaftliche Rationalität gegenüber politischem Dogmatismus obsiegte. Namentlich ihr Wortführer STUBBE zeigte dabei kaum Berührungängste und erwies sich bei der Verteidigung seiner glaubensfreien Grundsätze naturwissenschaftlichen Arbeitens als streitbarer Doyen der Wissenschaft in der Politik. Nach einem Gespräch mit LYSSENKO am 1. Februar 1951 in Moskau führte er in einer eigens den Agrarwissenschaften gewidmeten Konferenz des Zentralsekretariats der SED in Berlin dessen Irrationalität, be-

⁹⁶ Vgl. GÄDE (1993), STEIN (1998)

⁹⁷ KRÖNIG und MÜLLER (1994), S. 223

⁹⁸ HAGEMANN (1985), S. 101

⁹⁹ STUBBE (1954, 1955, 1956), BÖHME (1954, 1957), BÖHME und SCHÜTTE (1956), GREBENŠČIKOV (1956), ZACHARIAS (1956) – s. a. BÖHME und RIEGER (1988), BÖHME (1991, 1999), HANELT (1994)

¹⁰⁰ Vgl. SCHOLZ (1987)

¹⁰¹ MELCHERS (1996), S. 578

¹⁰² SIEMENS (1997), S. 258

sonders am Beispiel des Erblichkeitsbegriffes, vor Augen und wies entschieden die unsachlichen Angriffe „ahnungsloser Propagandisten“ auf die „echte genetische Forschung“ zurück.¹⁰³ „Ich bin weder Politiker noch Diplomat, sondern Wissenschaftler und daher zur rückhaltlosen Ehrlichkeit erzogen. [...] Um neue Erfahrungen auf dem Boden der Mitschurin-Lyssenko-Lehre zu bekommen, muss noch sehr viel gearbeitet werden, ehe wir völlig klar sehen.“¹⁰⁴ Die berühmte Rede vom 25. Mai 1951 über „Die Situation in der Genetik und die Begegnung mit Lyssenko“¹⁰⁵ belegt in Ausdruck und Duktus den schwierigen Balanceakt des auf Ausgleich wie auch Abgrenzung bedachten STUBBE. Das Referat kursierte intern auch in ost- wie westdeutschen Fachkreisen¹⁰⁶ ebenso wie ein spezieller Bericht über die „Begegnung mit Lyssenko in Moskau am Donnerstag, dem 1. 2. 1951“.¹⁰⁷ Die Lektüre wurde gezielt jungen, vertrauensvollen Mitarbeitern anempfohlen.

Es entsteht die Frage, ob STUBBE einzig mit Ethos, Entschlossenheit, Beharrung und Glück über den Lyssenkoismus obsiegen oder ob er sich dabei auf einflussreiche politische Kräfte stützen konnte, was seinen Erfolg eigentlich erst nachvollziehbar macht. STUBBE war in genetischen wie züchterischen Fragen ungemein kompetent und mithin gegen die reißerischen Parolen LYSSENKOS gefeit. Den sowjetischen Genetikern und LYSSENKO-Opfern Georgi Dimitrovič KARPEČENKO (1899–1942) und Nikolaj Ivanovič VAVILOV (1887–1943) persönlich verbunden, wusste er zudem um die infame und bedrohliche Art des Konfliktes. Er suchte und fand Rückendeckung in der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) wie in höchsten Partei- und Regierungsstellen. Im Herbst 1945 traf STUBBE in der sowjetischen Kreis-kommandantur in Quedlinburg auf einen Oberstleutnant, der sich ihm verpflichtet fühlte, hatte er doch 1929 auf einer Studienreise nach Leningrad zwei Koffer mit Textilien an junge sowjetische Kollegen verschenkt,¹⁰⁸ darunter auch an den jetzigen Besatzungsoffizier. Wie BÖHME (1998, 1999) schildert, bestand die Unterstützung der SMAD-Offiziere vornehmlich in der Ausklammerung der Domäne Gatersleben aus der Bodenreform 1945/46 und in der Errichtung erster Versuchsanlagen ohne einmischung in wissenschaftliche Dinge.¹⁰⁹ Bis 1949 konnte auch der Politoffizier der Informationsverwaltung der SMAD und angesehene Philosoph Major Grigori Iossifovič PATENT (*1913) ein Ansprechpartner gewesen sein.¹¹⁰ Zweifelsohne aber fand STUBBE Rückhalt bei einigen führenden Landwirtschaftsfunktionären, so bei dem eigenwilligen Landwirtschaftssekretär des Zentralsekretariats der SED von 1950 bis 1953, Kurt VIEWEG (1911–1976),¹¹¹ der den Standpunkt vertrat, dass „technisch-

¹⁰³ AA-BBAW, Bestand Akademieleitung, Nr. 34 – Hans STUBBE: Die Situation in der Genetik und die Begegnung mit Lyssenko. Vortrag, gehalten auf der Konferenz des Zentralsekretariats der SED in Berlin am 25. 5. 1951, hier S. 14

¹⁰⁴ Ibid., S. 2

¹⁰⁵ Veröffentlicht unter dem Titel „Über einige Fragen der Genetik“ (STUBBE 1952)

¹⁰⁶ Mir wurden Redekopien bei Robert BAUCH in Greifswald oder Otto KANDLER in München, der wiederum auf Georg MELCHERS in Tübingen verweist, bekannt.

¹⁰⁷ Nachlass Robert BAUCH, Greifswald, z. Z. im Besitz von Dr. Helmut HÜBEL, Kloster/Hidden-see

¹⁰⁸ Vgl. KÄDING (1999), S. 20

¹⁰⁹ Vgl. BÖHME (1999), S. 63

¹¹⁰ Nach einer Vermutung von Prof. Dr. Reinhard MOCEK, Berlin, 26. 6. 1999. – Vgl. HANDEL (1977)

¹¹¹ Vgl. SCHOLZ (1997)

naturwissenschaftliche Fragen keine Parteifragen [seien], das habe mit Ideologie nichts zu tun.“¹¹² Als etwa SCHNEIDER in Jena im *Neuen Deutschland* vom 13. 10. 1951 eine Arbeit STUBBES verriss, wurde er von der Abteilung Landwirtschaft des ZK der SED wegen unsachlicher Kritik, Voreingenommenheit und billiger Redensart zurechtgewiesen.¹¹³ Bei Konflikten suchte STUBBE regelmäßig den Kontakt zu Paul SCHOLZ (1902–1995),¹¹⁴ dem Mitbegründer der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands (DBD), Minister für Land- und Forstwirtschaft (1950–52, 1953 bis 55) und stellvertretenden Ministerratsvorsitzenden (ab 1952). Wohlwollen und Respekt genoss er nicht zuletzt bei ULBRICHT selbst.¹¹⁵ 1952/53 erreichten STUBBE wiederholt Berufungen nach Westdeutschland, und er erwog ernsthaft einen Fortgang, wenn die öffentlichen Angriffe gegen seine Person nicht aufhörten. Nach einer persönlichen Vorsprache bei ULBRICHT wies jener am 11. 6. 1953 Staatssekretär HARIG wie auch die Wissenschaftlichen Direktoren der DAW und DAL, Hans WITTBRODT (1910–1991) und Erwin PLACHY (1904–1991), persönlich an, Maßnahmen zu treffen, um in den Akademien, den Fachzeitschriften und Medien „einen freien, wissenschaftlichen Meinungs-austausch“ sicherzustellen. „Es muß dabei vermieden werden, daß eine Diffamierung von Wissenschaftlern erfolgt, die eigene Auffassungen vertreten.“¹¹⁶ Ohne oberste Fürsprache wäre STUBBE 1951 wohl auch nicht Gründungspräsident der DAL geworden.

STUBBE hätte, wie auch andere Biologen seiner Generation und Fassung, leicht grenzüberschreitend ausweichen können. Die eigentlichen Gewinner seines Festhaltens an wissenschaftlichen Positionen und Prinzipien waren daher die jüngeren Biologen der DDR, die auch fürderhin den exakten, internationalen Standards ihrer Fachgebiete genügten und bei aller politischen Loyalität zwischen Ideologie und Methodologie zu differenzieren wussten.

Literaturverzeichnis

- ADAMS, Mark B.: *Biology in the Soviet Academy of Sciences 1953–1965. Soviet science and technology – domestic and foreign perspectives.* Washington 1977
- : *Science, ideology, and structure. The Kol'tsov Institute, 1900–1970.* In: LUBRANO, Linda L.; SOLOMON, Susan Gross (eds.): *The social context of Soviet science.* pp. 173–204. Boulder/Colorado, Folkestone/Engl. 1980
- ALEKSANDROV, V. Ja.: *Trudnye gody sovetskoj biologii. Zapiski sovremennika.* St. Peterburg 1992
- ARNOLD, Herbert: *Einige experimentelle Befunde zum Problem der vegetativen Hybridisation von Pflanzen.* Inaug.-Diss., Math.-Nat. Fak., Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 1955
- BARCK, Simone; LANGERMANN, Martina; LOKATIS, Siegfried: *Jedes Buch ist ein Abenteuer.* Berlin 1997
- BELLARDELLI, Filippo: *The ‚Lysenko Affair‘ in the framework of the relations between Marxism and the natural sciences.* *Scientia* 112, 9–50 (1977)
- BERG, Raisa L.: *Suchovej. Vospominanija genetika.* New York 1983

¹¹² Ibid., S. 199

¹¹³ Vgl. KÄDING (1999), S. 112

¹¹⁴ Pers. Mitt. Prof. Dr. Rudolf HAGEMANN, Halle, 21. 3. 2000

¹¹⁵ Vgl. KÄDING (1999), S. 111–112

¹¹⁶ Ibid., S. 113

- BÖHME, Helmut: Untersuchungen zum Problem der genetischen Bedeutung von Pfropfungen zwischen genotypisch verschiedenen Pflanzen. *Z. f. Pflanzenz.* 33, 367–418 (1954)
- : Weitere Untersuchungen zum Problem der genetischen Bedeutung von Pfropfungen zwischen genotypisch verschiedenen Pflanzen. *Z. f. Pflanzenz.* 38, 37–50 (1957)
 - : Genetik und Gesellschaft. *Biol. Zentralbl.* 110, 249–262 (1991)
 - : Einige Bemerkungen zu wissenschaftspolitischen Aspekten genetischer Forschungen der fünfziger Jahre in der DDR im Zusammenhang mit der Lyssenko-Problematik. *Sitz.-ber. Leibniz-Sozietät* 29, H. 2, 55–79 (1999)
- ; HOHLFELD, Rainer: Böhme versus Hohlfeld. Briefwechsel zwischen Helmut Böhme und Rainer Hohlfeld zur genetischen und biomedizinischen Forschung in der DDR. *Sitz.-ber. Leibniz-Sozietät* 26, H. 7, 123–128 (1998)
- ; RIEGER, Rigomar: Ansprachen bei der Trauerfeier für Dr. Martin Zacharias (*20. 12. 1927, †25. 8. 1988) am 1. 9. 1988 in Quedlinburg. *Kulturpflanze* 36, 15–20 (1988)
- ; SCHÜTTE, Horst Robert: Genetisch-biochemische Untersuchungen über Blütenfarbstoffe an Mutanten von *A. majus*. *I. Mitt. Biol. Zentralbl.* 75, 597–611 (1956)
- BORRISS, Heinrich: Die Entwicklung der Botanik und der botanischen Einrichtungen an der Universität Greifswald. In: *Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald*. Bd. 2, S. 515–540. Greifswald 1956a
- : Die Begründung des Agrobiologischen Instituts. In: *Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald*. Bd. 2, S. 552–557. Greifswald 1956b
- DUBININ, N. P.: *Istorija i tragedija sovjetskoj genetiki*. Moskva 1992
- EICHLER, Wolfdietrich: Das Kapitel „Lyssenko“ in der sowjetischen Biologie. *Neues Deutschland* v. 4. 10. 1990, S. 9. Berlin 1990
- : Abrechnung mit Lyssenko. Reflexionen über die finstere Zeit der sowjetischen Biologie anlässlich des Erscheinens von Wladimir Dudinzews Roman „Weiße Gewänder“. *Rudolstädter naturhist. Schriften* 4, 27–35 (1992)
- ESAKOV, V. D.: *Novoe o sessii VASCHNIL 1948 goda*. In JAROŠEVSKIJ (1994), S. 57–75
- GÄDE, Helmut: Beiträge zur Geschichte der Pflanzenzüchtung und Saatgutwirtschaft in den fünf neuen Bundesländern Deutschlands (= Vorträge f. Pflanzenzüchtung; 23). Berlin, Hamburg 1993
- GEFROI, Ilse: Über die Diskussion des Artproblems in der Sowjetunion. Staatsexamensarbeit, FB Biol., Math.-Nat. Fak., Humboldt-Univ. Berlin 1958
- GEISSLER, Erhard: Einige Bemerkungen zum Thema T. D. Lyssenko und die moderne Genetik. *Philos. u. Naturwiss. in Vergangenheit u. Gegenwart*, Humboldt-Univ. Berlin, 12, 22–30 (1978)
- : Genetik zwischen Angst und Hoffnung, ethischen, ideologischen und ökonomischen Zwängen. Erfahrungen im Umgang mit der Genetik in der DDR (1). In: FISCHER, Ernst Peter; GEISSLER, Erhard (Hrsg.): *Wieviel Genetik braucht der Mensch? Die alten Träume der Genetiker und ihre heutigen Methoden*. S. 43–74. Konstanz 1994
- GERSHENSON, S. M.: The grim heritage of Lysenkoism. Four personal accounts IV. *Difficult years in Soviet genetics*. *Quart. Rev. Biol.* 65, 447–456 (1990)
- GOTTSCHALK, Rudolph: Biologische Grundfragen der Lyssenko-Diskussion. *Einheit* 3, 1077–1086 (1948)
- : *So wurden sie*. Eine kleine Entwicklungsgeschichte der Pflanzen und Tiere. Berlin 1956
- GREBENŠČIKOV, Igor S.: Über einen Fall von ontogenetischem Farbwechsel der Bastardfrüchte beim Kürbis und über die Anwendung des Begriffes Dominanzwechsel. *Kulturpflanze* 4, 247 bis 276 (1956)
- GRAHAM, Loren R.: *Science in Russia and the Soviet Union. A short history*. New York 1993
- HAGEMANN, Rudolf: Einige Hauptentwicklungslinien der Genetik seit 1945. In: WENDEL, Günter (Hrsg.): *Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte. Wissenschaftsentwicklung von 1945 bis zur Gegenwart*. S. 93–110. Berlin 1985
- HANDEL, Gottfried: Major Patent – ein streitbarer Verfechter der marxistisch-leninistischen Philosophie. In: PATENT, Grigori I.; HANDEL, Gottfried; LEHRKE, Wilfried: *Marxismus und Apriorismus (= Studien zur Erkenntnistheorie)*. S. 11–40. Berlin/O. 1977

- HANELT, Peter: Tradition und Fortschritt einer Forschungseinrichtung. *Biol. Zentralbl.* 113, 15–23 (1994)
- HOBUSCH, Erich: Dr. Rudolph Gottschalk zum 65. Geburtstag. *Neue Museumskunde* 9, Beil. 3, 37–38 (1966)
- HÖXTERMANN, Ekkehard: Zur Profilierung der Biologie an den Universitäten der DDR bis 1968 (= Preprint 72). 110 S., Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin 1997
- : Kurt Noack (1888–1963) und die Erneuerung der Botanik an der Humboldt-Universität zu Berlin. In: KÖSSLER, Franz; HÖXTERMANN, Ekkehard (Hrsg.): *Zur Geschichte der Botanik in Berlin und Potsdam. Wandel und Neubeginn nach 1945* (= Studien u. Quellen z. Gesch. d. Biol.; 2). S. 71–118. Berlin 1999
- : Natur- und Gewässerschutz in der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin – Verhältnisse und Visionen der 1950er Jahre. *Verh. z. Gesch. u. Theorie d. Biol.* 5, 33–46 (2000)
- HOSSFELD, Uwe: Im Spannungsfeld von ‚Deutscher Biologie‘, Lyssenkoismus und evolutions-ideologischer Axolotl-Forschung. In: *Der Agrarbiologe Lyssenko – ein Exempel für die Ideologisierung der Wissenschaft. DAMU-Hefte Lomonossow*, Berlin, H. 3, S. 30–44 (1999)
- ; BRÖMER, Rainer (Hrsg.): *Darwinismus und/als Ideologie* (= *Verh. z. Gesch. u. Theorie d. Biol.*; 6). Im Druck. Berlin 2000
- JAHN, Ilse: Zur Geschichte der Wiederentdeckung der Mendelschen Gesetze. *Wiss. Zschr. Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Math.-Nat. R.*, 7, H. 2/3, 215–227 (1957/58)
- : Zu Leben und Werk von Georg Uschmann (1913–1986) im Spannungsfeld politischer Umbrüche. *Nachrichtenbl. Dtsch. Ges. Gesch. Med., Naturw. u. Techn.* 49, 185–197 (1999)
- ; QUERNER, Hans: Die Deutsche Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie. Vorgesichte, Aufgaben und Ziele. Zugleich im Gedenken an Georg Uschmann (1913–1986). *Jahrb. f. Gesch. u. Theorie d. Biol.* 1, 5–19 (1994)
- JAROŠEVSKIJ, M. G. (Red.): *The oppressed science – Repressirovannaja nauka*. St. Peterburg 1994
- JORAVSKY, David: *The Lysenko Affair*. Cambridge/Mass. 1970
- KÄDING, Edda: Engagement und Verantwortung. Hans Stubbe, Genetiker und Züchtungsforscher. Eine Biographie (= ZALF-Bericht, Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsfor-schung; 36). Müncheberg 1999
- KOLČINSKIJ [KOLCHINSKY], Édouard I. (Red.): *Na perelome sovetskaja biologija v 20-30-ch godach*. St. Peterburg 1997
- : Biologists and the ethics of science during early Stalinism. *Verh. z. Gesch. u. Theorie d. Biol.* 1, 225–233 (1998)
- : V poiskach sovetskogo „sojuza“ filosofii i biologii (diskussii i repressii v 20-ch - načale 30-ch gg.). St. Peterburg 1999a
- : Isaj Izrailevič Prezent – geroj svoego vremeni. In: *Der Agrarbiologe Lyssenko – ein Exempel für die Ideologisierung der Wissenschaft. DAMU-Hefte Lomonossow*, Berlin, H. 3, 17–29 (1999b)
- KONAŠEV [KONASHEV], Michail B.: Lyssenkoizm pod ochranoj speszchrana. In: JAROŠEVSKIJ (1994), S. 97–112
- : Lyssenkoismus unter besonderer Schutzverwahrung. *Verh. z. Gesch. u. Theorie d. Biol.* 6, im Druck (2000)
- KRAUSSE, Erika; HOSSFELD, Uwe: Das Ernst-Haeckel-Haus in Jena. Von der privaten Stiftung zum Universitätsinstitut (1912–1979). *Verh. z. Gesch. u. Theorie d. Biol.* 3, 203–231 (1999)
- KREISEL, Hanns: „Wir nannten ihn Vadder“. Werner Rothmaler – ein außergewöhnlicher Hochschullehrer 1908–1962. *Greifswalder Universitätsreden*, N. F., 90, 20 S. (1999)
- KREMENTSOV, N. L.: *Stalinist science*. Princeton/New Jersey 1997
- KRÖNIG, Waldemar; MÜLLER, Klaus-Dieter: Naturwissenschaft und Marxismus-Leninismus. Die Biologie und der Fall Lyssenko. In: KRÖNIG, W.; MÜLLER, K.-D. (Hrsg.): *Anpassung, Widerstand, Verfolgung. Hochschule und Studenten in der SBZ und DDR 1945–1961*. S. 208–224. Köln 1994
- KUPRIJANOV, Aleksej: Helden und Bösewichte in einem Probiertgläschen – eine Übersicht über die moderne russische Literatur zur Biologie im Zeitalter des Lyssenkoismus. *Verh. z. Gesch. u. Theorie d. Biol.* 6, im Druck (2000)

- LAITKO, Hubert: Reflexionen über Karl-Friedrich Wessel, Hermann Ley und die List der Geschichte. In: KLEINHEMPEL, F.; MÖBIUS, A.; SOSCHINKA, H.-U.; WASSERMANN, M. (Hrsg.): Die Biopsychosoziale Einheit Mensch – Begegnungen. Festschrift für Karl-Friedrich Wessel (= Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie & Humanontogenetik; 10). S. 348–353. Bielefeld 1996
- LECOURT, Dominique: Proletarische Wissenschaft? Der „Fall Lyssenko“ und der Lyssenkoismus. Berlin/W. 1976
- : La « science » de Lyssenko. In: KOLČINSKIJ, Édouard I. (Red.): Na perelome. Otečestvennaja nauka v pervoj polovine XX veka. Vypusk 2, 157–167. Sankt-Peterburg 1999
- LEY, Hermann: Zur philosophischen Bedeutung der Lyssenko-Debatte. Einheit 3, 1067–1077 (1948)
- : Die Praxis entscheidet, was wahr ist. Wo irrte Lyssenko? Dtsch. Bauernzeitung v. 2. 4. 1965
- LÖTHER, Rolf: Lyssenkoismus contra Genetik. Biol. Zentralbl. 115, 171–176 (1996)
- LYSSENKO, Trofim D.: Die Situation in der biologischen Wissenschaft. Stenographischer Bericht von der Tagung der W. I. Lenin-Akademie der Landwirtschafts-Wissenschaften der Sowjetunion vom 31. Juli bis 7. August 1948 (= Sowjetwissenschaft, Beih. 2). Berlin 1948
- : Agrobiologie. Arbeiten über Fragen der Genetik, der Züchtung und des Samenbaus (= Sowjetwissenschaft, Beih. 10). Berlin 1951
- MEDWEDJEW [MEDVEDEV], Shores A.: Der Fall Lyssenko. Eine Wissenschaft kapituliert. München 1974
- : Vzlet i padenie Lysenko. Istorija biologičeskoj diskussii v SSSR (1929–1966). Moskva 1993
- MELCHERS, Georg: Vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung zum Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung. Rückblick und Ausblick. In: BROCKE, Bernhard vom; LAITKO, Hubert (Hrsg.): Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip. S. 575–580. Berlin 1996
- MOCEK, Reinhard: Anmerkungen zur Geschichte des Lyssenkoismus in der DDR. In: RIESS, J. (Hrsg.): Darwin und Darwinismus. Materialien zu einem Symposium. Dresden 1995. Maschinengeschriebenes Manuskript. 14 S. (1995)
- MÜLLER-STOLL, Wolfgang R.: Widersprüche in der genetischen Forschung. In memoriam Hans Stubbe 7. 3. 1902 – 13. 5. 1989. Wiss. Zschr. Univ. Potsdam 36, 11–15 (1992)
- MUZRUKOVA, E. B., ČESNOVA, L. V.: Sovetskaja biologija v 30-40-e gody. Krizis v uslovijach totalitarnej sistemy. In: JAROŠEVSKIJ (1994), S. 45–56
- NACHTSHEIM, Hans: Weshalb ich die Humboldt-Hochschule verlasse. Der Tagesspiegel Nr. 1017 v. 19. 2. 1949, S. 3. Berlin 1949
- NENNINGER, Ursula: Theorie und Wirklichkeit. Lehren aus der Lyssenko Diskussion. Einheit 4, 531–537 (1949)
- OEHME, Jochen: Das Landwirtschaftsstudium an der Jenaer Universität in dem Zeitraum 1945 bis 1951/52 und der Einfluß der Lehre Lyssenkos. Unveröff. Manuskript. Jena 1992. Zit. in: KRÖNIG und MÜLLER (1994), S. 219
- PENZLIN, Heinz (Hrsg.): Geschichte der Zoologie in Jena nach Haeckel (1909–1974). Jena, Stuttgart 1994
- POPOVSKIJ, Mark: N. I. Vavilov und die Biologische Diskussion in der UdSSR (= Ber. d. Osteuropa-Inst. an d. FU Berlin, Reihe Med.; 116). Berlin 1977
- REGELMANN, Johann-Peter: Die Geschichte des Lyssenkoismus. Frankfurt a. M. 1980
- : Die Aktualität Lyssenkos. Historische Ergänzungen zu einer wissenschaftstheoretischen Debatte. Z. f. allg. Wissenschaftstheorie 12, 353–363 (1981)
- ROLL-HANSEN, Nils: A new perspective on Lysenko? Ann. Sci. 42, 261–278 (1985)
- ROSSIANOV, Kirill O.: Editing Nature. Joseph Stalin and the „New“ Soviet Biology. Isis 84, 728 bis 745 (1993a)
- : Stalin as Lysenko's Editor. Reshaping political discourse in Soviet science. Configurations 3, 439–456 (1993b)
- ROSSMANITH, W.: Darwinismus, Kommunismus, Lyssenkoismus. In: BAUMUNK, B.-M.; RIESS, J. (Hrsg.): Darwin und Darwinismus. Eine Ausstellung zur Kulturgeschichte und Naturgeschichte am Deutschen Hygiene-Museum Dresden. Begleitkatalog. S. 192–218. Berlin 1994

- ROSSMANITH, W.; RIESS, J.: Naturgeschichte und Darwinismus in Rußland und der UdSSR. *Natur u. Museum* 127, 11–30 (1997)
- ROTHMALER, Werner: Die Erscheinungsdaten von Lamarcks Encyclopédie. *Chron. Bot.* 5, 438–440 (1939)
- : Probleme der Abstammungslehre und ihre kausale Erklärung. *Ber. Dtsch. Bot. Ges.* 63, (29) bis (31), (1950)
- : Allgemeine Taxonomie und Chorologie der Pflanzen. Grundzüge der Speziellen Botanik (= Kompendium d. Biol.; 1). Jena 1950
- (Hrsg.), u. Mitarb. v. FÖRSTER, Hans; LEMKE, Willi; PÜSCHEL, Erich; REICHENBACH, Hellmuth; SCHUBERT, Rudolf; und STEIN, Brunhilde: Exkursionsflora. Ein Pflanzenbestimmungsbuch für Schulen und Hochschulen. Berlin, Leipzig 1952
- : Evolution und Revolution in der Entwicklung der Organismen. *Wiss. Zschr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Math.-Nat. R.*, 2, 197–202 (1952/53)
- : Die materialistische Abstammungs- und Vererbungslehre. *Biol. in d. Schule* 2, 1–12 (1953)
- : Vererbung und Veränderung. Vortragsmaterial d. Ges. f. Deutsch-Sowjetische Freundschaft. *Presse d. Sowjetunion, Beil.*, 62, 1–8 (1956)
- : Lamarck, der Begründer der Abstammungslehre. *Wiss. Zschr. Univ. Greifswald, Math.-Nat. R.*, 8, 143–154 (1959)
- RÜTING, Torsten: Lamarckismus, Lyssenkoismus und „Experimentelle Genetik der höheren Nerventätigkeit“ in Pavlovs Laboratorien 1920–1950. *Biol. Zentralbl.* 115, 162–170 (1996)
- SAGDEEV, R. Z.: The making of a Soviet scientist. My adventures in nuclear fusion and space from Stalin to star wars. New York 1994
- SCHMIEDEBACH, Heinz-Peter: Nachruf auf Mauritz Dittrich (12. 8. 1916–24. 12. 1997). *Nachrichtenbl. Dtsch. Ges. Gesch. Med., Naturw. u. Techn.* 48, 14–17 (1998)
- SCHNEIDER, Georg: Über die Vererbung erworbener Eigenschaften. *Urania* 11, 456–460 (1948)
- : Die Evolutionstheorie. Das Grundproblem der modernen Biologie. Ein Abriß des Entwicklungsgedankens von Kaspar Friedrich Wolff über Darwin bis Lyssenko. Berlin 1950
- SCHOLZ, Friedrich: Zum Gedenken an Igor Grebenščikov (1912–1986). *Kulturpflanze* 35, 15–21 (1987)
- SCHOLZ, Michael F.: Bauernopfer der deutschen Frage. Der Kommunist Kurt Vieweg im Dschungel der Geheimdienste. Berlin 1997
- SCHULZ, Jörg: Gatersleben im Spannungsfeld zwischen internationaler Genetik-Forschung, offiziell vorgegebenen Forschungsrichtungen und politischen Einflüssen. In WEISEMANN et al. (1997), S. 49–57
- SCHWARZ, Otto: In memoriam Werner Rothmaler. *Drudea. Mitt. d. Geobot. Arbeitskreises Sachsen-Thüringen* 2, 3–6 (1962)
- SHUMEIKO [ŠUMEJKO], Larisa: Der lebende Stoff und die Umwandlung der Arten. Die „neue“ Zellentheorie von Ol'ga Borisovna Lepešinskaja (1871–1963). *Verh. z. Gesch. u. Theorie d. Biol.* 6, im Druck (2000)
- SIEMENS, Johannes: Lyssenkoismus in Deutschland (1945–1965). *Biol. in unserer Zeit* 27, 255 bis 262 (1997)
- ŠMAL'GAUZEN [SCHMALHAUSEN], Ivan Ivanovič: Faktory evoljucii. Teorija stabilizirujuščego otbora. Moskva, Leningrad 1946. – In engl. Übers. u. d. T.: Factors of evolution. The theory of stabilizing selection. Philadelphia 1949
- ŠNOL', Simon Ě.: Geroi i zlodei rossijskoj nauki. Moskva 1997
- : Geroi, zlodei i konformisty. Vospominanija o Lysenkovščine. In: Der Agrarbiologe Lyssenko – ein Exempel für die Ideologisierung der Wissenschaft. DAMU-Hefte Lomonossow, Berlin, H. 3, 9–16 (1999)
- SOYFER [SOJFER], V. N.: New light on the Lysenko era. *Nature* 339, 415–420 (1989)
- : Vlast' i nauka. Istorija razgroma genetiki v SSSR. Moskva 1993
- : Lysenko and the tragedy of Soviet science. New Brunswick/New Jersey 1994
- STEIN, Martin (Hrsg.): Sachsen-Anhalt – eine Wiege der Pflanzenzüchtung (= Vorträge f. Pflanzenzüchtung; 40). Bonn 1998

- STELZER, Ehrenfried: Ein am 5. November 1999 beinahe gehaltener Diskussionsbeitrag. In: Der Agrarbiologe Lyssenko – ein Exempel für die Ideologisierung der Wissenschaft. DAMU-Hefte Lomonossow, Berlin, H. 3, 64–68 (1999)
- STRUNK, Peter: Zensur und Zensoren. Medienkontrolle und Propagandapolitik unter sowjetischer Besatzungsherrschaft in Deutschland (edition bildung u. wissenschaft; 2). Berlin 1996
- STUBBE, Hans: Über einige Fragen der Genetik. In: Die sowjetische Agrarwissenschaft und unsere Landwirtschaft. Protokoll d. Tagung d. ZK der SED mit führenden Agrarwissenschaftlern d. DDR 25. und 26. Mai 1951. S. 96–112. Berlin: Dietz Verlag, 1952
- : Über die vegetative Hybridisierung von Pflanzen. Versuche an Tomatenmutanten. Die Kulturpflanze 2, 185–236 (1954)
- : Über die Umwandlung von Winterweizen in Sommerweizen. Der Züchter 25, 321–330 (1955)
- : Das Verhalten der Tomatenmutante „reducta“ in Pfropfungen und deren Nachkommenschaften. Die Kulturpflanze IV, 315–324 (1956)
- : Das Institut für Kulturpflanzenforschung Gatersleben (Aufgaben, Ergebnisse, Probleme) 1943–1968. Kulturpflanze, Beih. 6, 29–52 (1970)
- WARTENBERG, Hans: Die Gestalt des Züchters Mitschurin in der Geschichte der Biologie. Wiss. Zschr. Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Math.-Nat. R., 5, H. 3/4, S. 173–178 (1955/56)
- WEINER, Douglas R.: The roots of “michurinism”. Ann. Sci. 42, 243–260 (1985)
- WEISEMANN, Karin; KRÖNER, Peter; TOELLNER, Richard (Hrsg.): Wissenschaft und Politik – Genetik und Humangenetik in der DDR (1949–1989). Dokumentation zum Arbeitssymposium in Münster 15.–18. 03. 1995 (= Naturwissenschaft – Philosophie – Geschichte; 1). Münster 1997
- WERNER, Clemens Fritz: Weismann, August (1834–1914). In: ZETKIN, Maxim; SCHALDACH, H. (Hrsg.): Wörterbuch der Medizin. S. 954. Berlin 1956
- WITKOWSKI, Regine: Das Wort Genetik haben wir sorgsam vermieden. In: STEIN, Rosemarie (Hrsg.): Die Charité 1945–1992. Ein Mythos von innen. S. 66–72. Berlin 1992
- WOBUS, A. M.; WOBUS, U. (Hrsg.): Genetik – Zwischen Furcht und Hoffnung. Leipzig 1991
- WOHLFAHRT, Theodor A.: Nachruf Clemens Fritz Werner (1896–1975). Verh. Dtsch. Zool. Ges. 69, 293–294 (1976)
- YOUNG, R.: Getting started on Lysenkoism. Radical Science Journal 6/7, 81–105 (1978)
- ZACHARIAS, M.: Ein Versuch der Beeinflussung der F-2-Spaltungen von Bastarden aus der Gattung *Antirrhinum* durch Pfropfung der F-1-Bastarde auf ihre Ausgangseltern. Die Kulturpflanze IV, 277–295 (1956)
- ZWICKER, Ruth: Anton Arland (1895–1975). Namhafte Hochschullehrer d. Karl-Marx-Univ. Leipzig 6, 7–16 (1984)

Zusammenfassung

Die pseudowissenschaftlichen und politischen Doktrinen des Lyssenkoismus wurden nach 1945 von der sowjetischen Besatzungsmacht und den ihr ergebenen politischen Kräften auch in Ostdeutschland systematisch verbreitet. Die Folgen waren indes zeitlich und regional sehr verschieden, so wie einzelne gesellschaftliche Bereiche in unterschiedlichem Maße betroffen waren. Hier gilt es stärker zu differenzieren als es pauschale Retrospektiven gemeinhin tun.

Es gibt noch keine systematische Gesamtdarstellung des Lyssenkoismus in der DDR. Die Abhandlung untersucht die Verhältnisse bei den Biologen der Universitäten, vergleicht lokale, dokumentierte und erinnerte Geschichten und stellt sie in einen größeren Zusammenhang. Im Gegensatz zu Volksbildung, Publizistik, Populär- oder Agrarwissenschaften konnten die Lyssenkoisten in der Biologie, d. h. an den botanischen und zoologischen Universitätsinstituten, nicht Fuß fassen. Die wirklich maßgebenden Biologen hielten relativ geschlossen dagegen, gleichwohl einige die politische Kampagne auch zur eigenen Vorteilnahme nutzten. Die demagogischen Glaubenssätze des „schöpferischen Darwinismus“ wurden an den Universitäten hauptsächlich über

Schulungen der Partei und ihres Jugendverbandes sowie Vorlesungen in Marxismus-Leninismus verbreitet, was von 1948 bis etwa 1955 auch den Lehrbetrieb der Biologen empfindlich störte. Letztlich obsiegte wissenschaftliche Rationalität über politische Indoktrination.

Summary

Lyssenkoism in the GDR

The pseudo-scientific and political doctrines of Lysenkoism were systematically spread in East Germany after 1945 by the Soviet occupational forces and by the political powers loyal to them. However, the consequences of this were various in the various times and places, and individual parts of society were affected to a different extent. Thus, it is necessary to discriminate more strongly than general retrospectives usually do.

There is still no systematic general presentation of Lysenkoism in the DDR. This article investigates the relations among the biologists in the universities: it compares local, documented and orally transmitted stories and puts them into a general perspective. In contrast to general education, journalism, popular science and agriculture, the Lysenkoists could not set foot in biology, i. e. in the botanical and zoological university institutes. The really important biologists in some measure held out against this, though some of them used the political campaign for their own ends. The demagogic doctrines of the "creative Darwinism" were principally spread by political instruction of the Party and its youth organization and by lectures in Marxism-Leninism. This also disturbed even the university teaching of biology from 1948 to about 1955, but in the end scientific rationality triumphed over political indoctrination.

Résumé

Le lyssenkoïsme en RDA

La doctrine politique et pseudo-scientifique du lyssenkoïsme a été diffusée de façon systématique en Allemagne de l'Est après 1945 par les forces d'occupations soviétiques et les pouvoirs politiques qui leur étaient dévoués. Cependant, les conséquences ont beaucoup varié selon les époques et les régions. De la même façon, chaque groupe social a été touché par des mesures différentes. Il s'agit donc ici d'accorder plus d'importance à ces différences que ne le font d'habitude les études générales rétrospectives.

Il n'existe pas encore de synthèse systématique du lyssenkoïsme en RDA. La présente contribution examine les relations entre biologistes des différentes universités, compare des récits locaux, écrits ou oraux, et les place dans un contexte plus général. Contrairement à ce qui s'est passé dans l'instruction publique, le journalisme, les sciences populaires ou l'agronomie, en biologie – c'est à dire, dans les facultés universitaires de botanique et de zoologie – le lyssenkoïsme ne put prendre racine. Les biologistes vraiment compétents s'y sont opposés avec détermination et une certaine unité, bien que certains profitèrent des campagnes politiques pour en retirer des avantages personnels. Les dogmes démagogiques du « darwinisme créateur » ont été diffusés dans les universités, principalement au travers de campagnes d'information du Parti et de ses associations de jeunesse, ainsi que par des conférences marxistes-léninistes. L'enseignement de la biologie en a été sensiblement perturbé de 1948 à environ 1955. Mais finalement, la rationalité scientifique triompha de l'endoctrinement politique.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ekkehard Höxtermann, Märkische Allee 326, D-12689 Berlin

e-mail: ed.hoextermann@planet-interkom.de